

Bemerkungen über die neuen Lautzeichen im Tocharischen.

Von

J. N. Reuter.

1. Mit Spannung erwartet man die von den Herren SIEG und SIEGLING in Aussicht gestellte grammatische Bearbeitung des tocharischen Sprachstoffes, welche für die richtige Einreihung des neuentdeckten Gliedes der indogermanischen Sprachfamilie sowie für jede weitere Forschung auf diesem Gebiet unentbehrlich ist. Bis diese erschienen ist, wird man sich mit der Erforschung von Problemen von geringerer Bedeutung zufrieden geben müssen, und so habe ich in den letzten Zeiten solche Untersuchungen verfolgt wie die, deren Ergebnisse hiermit den Fachgenossen vorgelegt werden.

Hier soll versucht werden, den [Lautwert der in der tocharischen Schrift neugeschaffenen Lautzeichen näher zu bestimmen. Da hierfür keine unmittelbaren Beobachtungen zu Gebote stehen, ist man auf mancherlei Tatsachen der Sprache, und besonders der Schrift, hingewiesen, die zwar nur indirekte Zeugnisse liefern können, aber doch, falls sie in eine und dieselbe Richtung weisen, zu gewissen Schlüssen berechtigen. Natürlich können Zeugnisse dieser Art irreführen, und ich darf nicht hoffen, in jeder Einzelkeit das Richtige getroffen zu haben.

2. Um diejenigen einheimischen Laute auszudrücken, für welche das Sanskrit-Alphabet keine Zeichen besass, bedienten sich die Tocharer zweierlei Auswege. Entweder wurde ein solcher Laut durch die Ligatur zweier Sanskrit-Zeichen dargestellt: *ly* und *ts*; oder auch — und dies ist bei weitem das üblichste — wurden ganz neue Zeichen erfunden. So schuf man (bzw. entlehnte aus dem

Sakischen?) ein Zeichen für einen im Sanskrit nicht vorhandenen Vokallaut, indem man über das Akṣara zwei Punkte setzte, was in Transkription mit *ä* wiedergegeben wird; ein neues konsonantisches Zeichen wird mit *w* transkribiert, und schliesslich finden wir eine Reihe anderer Zeichen, die sogenannten Dubletten nach SIEG und SIEGLING.

I. Die Dubletten.

3. Die Definition SIEGS und SIEGLINGS (SBAW 1908, S. 919), dass »alle Fremdbuchstaben mit alleiniger Ausnahme des *w* nur die Dubletten der gewöhnlichen Konsonanten sind, sofern ihnen eben das *ä* inhäriert« habe ich so verstanden, dass wenigstens nach der damaligen Ansicht dieser Forscher die neuen Zeichen wie *kä* u. s. w. nur eine andere und bequemere Schreibweise für *kä* u. s. w. seien. Die Dubletten wären demnach lediglich deshalb erfunden, um das lästige Ansetzen der zwei Punkte, womit der Vokal *ä* ausgedrückt wird, zu vermeiden.

4. Dies kommt mir nun wenig wahrscheinlich vor, sondern ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass die Dubletten die Aufgabe hatten, irgend eine Modifikation der Aussprache darzustellen.

Es sind indessen nicht sämtliche Konsonanten, denen solche Dubletten zur Seite stehen. Zunächst fehlen sie für die Konsonanten, welche dem tocharischen Lautsystem fremd sind; die einheimischen Konsonanten aber ohne Dubletten gehen aus der folgenden Tabelle hervor:

k c t p; ñ n̄ n m; y r l l y w; ś ṣ s ts

k - t p; - - n̄ m; - r l - -; (ś) ṣ s ts

5. Man findet hier, dass fast alle Palatale (zu welchen auch *ly* gehört, s. Abt. IV) keine Dubletten haben; nur dem *ś* gesellt sich die Dublette *ś* zu, aber auch diese kommt, wie SIEG und SIEGLING hervorheben (Toch. Sprachreste, S. VIII); nur in einer kleinen Anzahl Fragmente vor. Ausser in den beiden Maitreya-samiti Handschriften (219—242), wo nur *śa*, nie *śä* steht, findet sich einigemal *śä* in der Fragmentenserie 295—305 neben häufigerem *śä*, und sonst nur ganz sporadisch *śä* oder *ś*, nicht selten neben *śä* oder *ś^ä*. In den allermeisten Texten aber ist das *ś* nicht belegt,

und in diesen gehört also der Palatal \acute{s} zu den Konsonanten ohne Dublette.¹ So stellt es sich heraus, dass bei Palatalen überhaupt die Dubletten fehlen.

6. Ausser bei den Palatalen fehlen ferner die Dubletten bei \acute{n} und dem neuen Zeichen w . Das \acute{n} kommt jedoch nicht in Betracht, denn es steht nie vor dem Vokal \acute{a} (überhaupt nie antevokalisch), sondern nur vor k , das jedoch bisweilen weggefallen sein kann², es wird auch nie mit Virāma bezeichnet; wegen \acute{n} vor $k\acute{a}$ s. § 32. Es bleibt also, ausser den Palatalen, nur w übrig ohne entsprechende Dublette. Ich ziehe hieraus den Schluss, dass w mit palataler Zungenartikulation gebildet wurde und somit unter den Palatalen einzureihen ist. Näheres hierüber bei meiner Besprechung des Zeichens w (§ 75 fgg.).

7. Es kann kein Zufall gewesen sein, dass eine ganze Klasse von Konsonanten, und nur diese Klasse, ohne Dubletten blieb. Es waren doch keine so seltenen Laute, dass man es deswegen für unnötig gefunden hätte, für sie Dubletten zu schaffen, und sie stehen sehr häufig vor dem Vokal \acute{a} . Weshalb hatte man z. B. nicht für die überaus häufige Silbe $y\acute{a}$ ein neues Zeichen $*y\acute{a}$ geschaffen, ebensogut wie z. B. für die viel seltene Silbe $l\acute{a}$? Es kann ferner kein Zufall sein, dass gerade die Palatale keine Dubletten bei sich haben. Der Grund kann nur darin bestanden haben, dass die übrigen Konsonanten einer Modifikation unterlagen, die Palatale

¹ In Sprache B ist nach SIEG und SIEGLING, SBAW 1908, S. 919, $\acute{s}\acute{a}$ viel häufiger und \acute{s} , ausschliesslich in Gebrauch. Vielleicht sind die Maitreya-samiti Fragmente, die auch sonst Eigentümlichkeiten aufweisen, dialektisch gefärbt, indem die palatale Artikulation des \acute{s} weniger ausgeprägt war. Das Schwanken zwischen \acute{s} und \acute{s} in den übrigen Fragmenten, wo \acute{s} überhaupt vorkommt, könnte etwa ebenso beurteilt werden wie z. B. das Schwanken zwischen $\acute{n}\acute{a}$ und $\acute{n}\acute{a}$ (unten § 44).

² So in $\text{tra}\acute{n}\acute{t}\text{ar}$ 96 a 6 (sonst $\text{tra}\acute{n}\acute{k}\text{tar}$) und $\text{tra}\acute{n}\text{tra}$ 49 b 1. 103 a 1. 124 b 4 (neben $\text{tra}\acute{n}\acute{k}\text{tra}$), $\text{la}\acute{n}\acute{m}\acute{m}$ 8 a 5. 6. b 3 (aber $\text{la}\acute{n}\acute{k}\acute{m}\acute{m}$ 8 a 4) und $\text{la}\acute{n}\acute{n}\acute{m}$ 37 b 3 (vgl. $\text{la}\acute{n}\acute{k}\acute{s}$, $\text{la}\acute{n}\acute{k}\acute{i}\acute{n}\acute{c}$, $\text{la}\acute{n}\acute{k}\acute{s}\acute{e}\acute{n}\acute{c}$). Ferner in $\text{kro}\acute{i}\acute{s}\acute{e}$ 91 a 2. 286 a 4, wo \acute{n} für \acute{n} oder \acute{m} zu stehen scheint (so auch in dem Fremdwort $\text{\acute{s}ra}\text{va}\text{\acute{n}}\text{a}\text{k}\text{o}\text{\acute{t}}\text{i}\text{v}\acute{i}\acute{s}\acute{e}$ 16 b 6). Im Auslaut: $\text{tu}\acute{n}\text{-k}\acute{a}\text{p}\acute{n}\acute{u}\text{ne}$ 5 a 4. 9 b 6 (vgl. $\text{tu}\acute{n}\acute{k}$, $\text{k}\acute{a}^\circ$ 58 a 1) und $\text{tu}\acute{n}\text{-}\acute{s}\acute{a}\text{r}\acute{s}\acute{a}\text{ssi}$ 7 a 2 (S. Toch. Sprachreste S. X). Schliesslich $\text{s}\acute{t}\text{ra}\acute{n}\text{-g}\acute{e}\text{y}\acute{a}\acute{s}\acute{s}$ 302 a 2.

aber nicht, und zwar einer Modifikation, welcher die Palatale nicht fähig waren. Ich bin daher zu dem Schlusse gekommen, dass die nicht-palatalen Konsonanten durch den Einfluss des Vokals *ä* eine Art Palatalisierung, oder sagen wir lieber »Mouillierung« erlitten, was bei den Palatalen nicht stattfinden konnte.¹

Es gab also im Tocharischen teils »mouillierbare« Konsonanten (die nicht-palatalen), teils nicht-mouillierbare (die Palatale).

8. Die Mouillierung trat, wenn sie bei mouillierbaren Konsonanten stattfand, unter folgenden Umständen ein:

a) Vor *Virāma*, womit die Konsonanten im Wortschluss geschrieben werden, falls sie nicht mit dem Anlaut eines folgenden Wortes zusammengekoppelt sind. So schrieb man *puk*, *markampalantu*, *ptāñkat*, *mā*, *krañcän*, *nākāstar* (232 b 4), *klop*, *caṣ*, *tam*, *was*, *maskatar*, *potal*, *poṃś*, *tmaṣ*, *sam*, *tsopats*, *wäl*.² Aber auch im Wortinnern wird bisweilen ein Konsonant mit dem *Virāma* bezeichnet, wahrscheinlich nur um Ligaturen zu vermeiden, z. B. *metraknaśäl* 410 b 3, *puklāyo* 234 b 5, *ālyeksaṣ* 360, 12, *katkāc* 374, 8, *palkont* 371 b 3, *akmlam* 375 b 4, *ṣakskiñcim* 18 a 2, *kātkmām* 144 b 6, *palkeṣant* 353 b 1, *mālkluneyo* 63 b 5, *paltskumañc^äsā* 353 a 5.

b) Im Anlaut und Inlaut, antevokalisch, ohne Vokalbezeichnung, d. h. bei folgendem *a* z. B. *kant*, *ñkat*, *klopaṣ*, *trañktra*.

c) Vor einem andern mouillierten Konsonanten. Dies kommt teils in einem und demselben Wort vor, im Anlaut, wie z. B. *pkant*, *ṣpat*, im Inlaut, wie in *naknaṣtar* und vor einem Auslautskonsonanten, wie in *praṣt*, (was ich im folgenden »innere Verbindung« nenne), teils auch in »äusserer Verbindung«, wenn ein auf mouillierbaren Konsonanten ausgehendes Wort mit einem mit mouilliertem Kon-

¹ Ich ziehe den Terminus »Mouillierung« deshalb vor, weil ein Unterschied zwischen »Palatalen« und »Mouillierten« bestanden haben muss. So kannte das Tocharische neben dem gewöhnlichen (dentalen) *n* ein palatales *ñ* und ein mouilliertes *n*, ein (dentales) *l*, ein palatales *l̃* (geschrieben *ly*) und ein mouilliertes *l*. Der Unterschied zwischen einem palatalen und einem palatalisierten (mouillierten) Konsonanten wird von JESPERSEN, Lehrbuch der Phonetik, § 8. 12 hervorgehoben.

² Ausnahmen sind sehr selten: *krañcän*, 240, 3, *abhidharm*, 371 a 3. Wegen der Schreibung mit *Virāma* und *ä* s. § 48.

sonanten anlautenden zusammengeschrieben wird, z. B. *puh=markampalantu*.

9. Die Mouillierung in den unter c) berührten Fällen findet jedoch nicht ausnahmslos statt. Vielmehr stehen recht oft unmouillierte Konsonanten vor mouillierten, und die verschiedenen Konsonantenkombinationen verhalten sich verschieden, wie aus den nachstehenden Tabellen und Beispielen hervorgeht. Die Fälle sind nach dem vorletzten Konsonanten der Gruppen geordnet, und in den Tabellen bezeichnet a) innere Verbindung, b) äussere Verbindung, unter α) sind die Fälle mit Mouillierung eingereiht, unter β) diejenigen mit nicht-mouilliertem vorangehenden Konsonanten. Die Ziffern geben die Anzahl der Belege in der betreffenden Stellung an¹, ein —, dass die Verbindung in der betreffenden Lage nicht vorkommen kann oder jedenfalls nicht belegt ist, ein h, dass die Verbindung häufig belegt ist, ohne dass ich es für nötig gehalten habe, die Belege zu zählen. †

¹ In der Statistik sind die Auslautsgruppen nicht mit gerechnet, ausser wenn eine Verbindung sonst nicht belegt ist.

10. I. Der vorangehende Konsonant ist eine Explosiva.

A. Explosiva vor Explosiva			B. Explosiva vor Nasal			C. Explosiva vor Liquida			D. Explosiva vor Sibilant ¹			
	α	β		α	β		α	β		α	β	
a)	$k + \underline{k}$	1	2	$k + \underline{n}$	18	—	$k + \underline{r}$	—	h	$k + \underline{s}$	13	—
b)		22	18		5	—		—	—		9	—
a)	$k + \underline{t}$	13	—	$k + \underline{m}$	17	—	$k + \underline{l}$	33	—	$k + \underline{s}$	14	—
b)		13	—		8	1		—	—		20	—
a)	$k + \underline{p}$	—	—							$k + \underline{ts}$	—	—
b)		19	—								—	—
a)	$t + \underline{k}$	32	—	$t + \underline{n}$	2	—	$t + \underline{r}$	11	h	$t + \underline{s}$	9	1
b)		99	2		1	1		—	—		—	—
a)	$t + \underline{t}$	—	—	$t + \underline{m}$	h	3	$t + \underline{l}$	4	—	$t + \underline{s}$	—	—
b)		5	1		5	1		—	1		5	1
a)	$t + \underline{p}$	16	—							$t + \underline{ts}$	—	—
b)		2	—								—	—
a)	$p + \underline{k}$	h	—	$p + \underline{n}$	1	—	$p + \underline{r}$	—	h	$p + \underline{s}$	2	2
b)		1	1		—	1		—	—		2	—
a)	$p + \underline{t}$	7	2	$p + \underline{m}$	1	—	$p + \underline{l}$	18	—	$p + \underline{s}$	5	—
b)		—	—		2	1		—	—		1	1
a)	$p + \underline{p}$	4	3							$p + \underline{ts}$	5	—
b)		1	—								—	—

II. Beispiele.

A. $k + \underline{k}$: a α) *cākkar* 382, 1. a β) *dharmacākkar* 357, 2, *slākkar* 9 b 4;

b α) *ašuk-katkoras*, *šak-kat*; b β) *ašuk-katkoras*, *šak-kant*.

$k + \underline{t}$: a α) *ktankeñc*, *naktam*, *tranktar*; b α) *lek-tarkoras*, *puk-tam*.

¹ Das äusserst seltene mouillierte \underline{s} ist nach k und t nicht belegt; wegen $p\underline{s}$ s. die Beispiele.

- k+p*: *ba*) *taryāk=pañ*, *puk=parkowäntwässī*, *nunak=paltsaṅkās*.
- t+k*: *aa*) *tkul* -- 273 a 3, *wätkaš*, *kätkaštar*, *tatkassi*, *lutkasmām*, *sāmtkantu*. *ba*) *ptāñkat=kassī* (nebst anderen Kasusformen) in grosser Menge, *špat=kant*, *pat=kalpālune*; *bβ*) *ptāñkat=kassī* 300 a 3, *lānt=kallās* 297 a 7.
- t+t*: *ba*) *pekat=tam*; *bβ*) *mamt=tam* 107 b 5.
- t+p*: *aa*) *tpar* (14 Belege), *tpassi* (2 Belege); *ba*) *ñkat=parkatar* 274 b 4, *ptāñkat=paltsaṅkā*, 255 b 5.
- p+k*: *aa*) Sehr häufige Belege von *pkant*, ferner *pkantā*, *pkamntak*, *pkal* u. s. w. *ba*) (*praštā*)*p=kamšānt* 222 a 4, aber im Paralleltext 239 a 1 *bβ*) *praštāp=kamšānt*.
- p+t*: *aa*) *ptapsas*, *šaptañcām*; *aβ*) *šapta* -- 145 b 1, *kropta* -- 259 a 4.
- p+p*: *aa*) *pparksār* 202 b 6, *pparksāc* 95 b 2. *ppalskār* 66 a 4, *apparmāt* 30 a 5. *aβ*) *apparmāt* 71 b 1. 275 a 2, *āpparmāt* 226 a 6, *ba*) *kāryap=parko* 249 a 3.
12. B. *k+n*: *aa*) *knāštar*, *nāknāštar*, *tsaknasmār*, *wāknas*; *ba*) *nek=naš*, *tāpark=nam*.
- k+m*: *aa*) *kākmartam* (und 13 andere Ableitungen aus *kākmart*), *pukmas*, *šutkmas*, *šorkmasyo*; *ba*) *puk=markampalantu* (oder *°palntu*), *plotak=malkartem*, *āšānik=maskatar*; *bβ*) -- *k=maska* -- 196 a 3.
- t+n*: *aa*) *tna* -- 143 a 1, *tnas* 107 a 4; *ba*) *krant=nam* 253 a 2; *bβ*) *tarkont=naš* 283 b 5.
- t+m*: *aa*) *tnak*, *tnaš* (beides, besonders *tnaš*, sehr häufig), *tmam-santar* (und andere Formen desselben Verbums), *štmassi* 97 b 2, *paštmas* 332 a 1; *aβ*) *tnaš* 240, 2, *tmamsamām* 152 b 4, *štmassi* 65 a 2; *ba*) *šikšāpat=mant*; *bβ*) *krant=markampal* 302 b 2.
- p+n*: *aa*) *pnašsam* 29 b 2; *bβ*) *kāšyap=našy* -- 164 b 1.
- p+m*: *aa*) *salpmas* 300 b 4; *ba*) *lap=martko* 304 a 4, *kip=maskatar* 295 a 4; *bβ*) *lap=markānt* 130 b 2.
13. C. *k+r*: *aβ*) *krato*, *krantso*, *kakram*, *tarkraš*, *raskra* u. s. w.
- k+l*: *aa*) *klašmune*, *āklašbye* (häufig), *raklantwā* u. s. w.
- t+r*: *aa*) Die hierhergehörigen Belege sind: *trāñka* 79 b 6, *trāñkaš* 258 a 7, *kalytra* 332 b 1, *knatram* 66 b 5, die Endung

-- *tra* 36 b 1. 359, 11, sowie das unsicher überlieferte *maskamtram* 264 a 1; dazu noch 4 Belege mit *stra*: *paknastram* 124 b 6, *ytästram* 217 b 3, *pā(n)ästra* 360, 12, *älästra* 360, 8.¹ aß) Die Verbindung *tra* (mit nicht-mouilliertem *t!*) gehört zu den allerhäufigsten in den tocharischen Fragmenten. So stehen gegen die zwei oben angeführten Belege *tränk*^o über 300 Beispiele von demselben Verbum mit *tra*. Auch inlautend und besonders auslautend in den Verbalendungen *-tra*, *-ntra*, *-mtra* ist sie überaus häufig. Gegenüber den vier Belegen mit *stra* habe ich 35 Fälle mit *stra* gezählt, meistens als Auslautssilbe, wie *naknastra*, *tamnastram*, *ästram*, *ästramnyo*, *mystra*, *wlestra*.

t + l: aα) *tlaštont* 319 a 4, *tlaštar* 369, 4, *tlassi* 244 b 4, *wätlak* 226 a 4; bß) - *ñcät-lañci* 230 a 6.

p + r: aß) *praksät*, *pränki*, *anapra*, *tāpra*, *papraku*, *appramät* u.s.w.

p + l: aα) *plak*, *plaštune*, *pāplänkuš*, *paplakunt*, *oplas* u.s.w.

14. D. *k + š*: aα) *prakšal*, *vrkšantu*, *tränkšann*, *wätksall*, *wärkšalyo*; *pyäkš*, *pratipakš*, *lakš*; bα) *taryäk=šak=pi*, *šñikek=šat*.

k + s: aα) *ksar*, *saksak*, *wtaksas*, *älyeksas*, *tarksas*, *masksas* (mit nicht mouilliertem *s!*); bα) *tmak=sam*, *camäk=sarki*, *puk=salpmām*.

t + š: aα) *tšak*, *tšas*, *lutsal*, *lamtsal*, *paštšam*; aß) *lantšal* 261 b 2.

t + s: a) *ts* (und *ts*) im Innern des Wortes bezeichnet fast überall einen einheitlichen Laut (vgl. § 90 fgg.). Dagegen b) bei Verbindungen von auslautendem *t* mit anlautendem *s* wird wohl die Ligatur zwei verschiedene Laute vertreten, was u. a. daraus hervorgeht, dass bei mouilliertem anlautenden *s* das auslautende *t* gewöhnlich als mouilliert bezeichnet wird (also *tš*), während bei Mouillierung des Spiranten *ts* nur das zweite Zeichen der Ligatur fast ausnahmslos mouilliert geschrieben wird (*ts*). Wir haben also bα) *lit=sam* 110 a 4, *nmat=sarkiñco* 277 b 6, *osit=sarkiñco* 302 a 6, *māntat=sas* 75 a 3, *ñkat=sas* 274 b 6, gegen bß) *parsät=sam* - 340 b 7.

p + š: a) *kapšāññä* 220 a 7, *kapšāññe* 240, 1.

¹ Wegen *šarkastra* und *pāstra* s. § 36.

$p + \underline{s}$: aα) (*o*)psaly 279 a 5, 294 a 6; aβ) opsaly 259 a 1, 302 a 8;
 bα) kipsa- - 9 a 4, klopsañuma- - 367 b 3.

$p + \underline{s}$: aα) psal (4 Belege) ptapsas 354 b 5; bα) (*jam*)budvipsas
 68 a 1; bβ) - -ntapsam 341 b 8.

$p + \underline{ts}$: aα) ptsak (4 Belege) ptsankam.

15. II. Der vorangehende Konsonant ist ein Nasal.¹

A. Nasal vor Explosiva			B. Nasal vor Nasal			C. Nasal vor Liquida			D. Nasal vor Sibilant		
	α	β		α	β		α	β		α	β
a)	$n + \underline{k}$	9	$n + \underline{m}$	3	—				$n + \underline{s}$	8	—
b)		—		—	—					—	—
a)	$n + \underline{t}$	—	h						$n + \underline{ts}$	—	1
b)		—								—	—
a)	$m + \underline{k}$	8	$m + \underline{n}$	1	12	$m + \underline{r}$	—	7	$m + \underline{s}$	2	4
b)		13		8	2		2	—		1	8
a)	$m + \underline{t}$	3	$m + \underline{m}$	—	—	$m + \underline{l}$	10	1	$m + \underline{ts}$	—	—
b)		6		9	14		13	—		—	—
a)	$m + \underline{p}$	6									
b)		14									

16. Beispiele.

A. $n + \underline{k}$: aα) nkañcim, nkamsantra, nkas (6 Belege); aβ) nkas
 305 a 7, nkamsamam 311 a 4, nkamsantra 400 a 7; b) Von
 den wenigen Fällen, wo auslautendes *n* nicht zu Anusvāra
 übergeht, finde ich keinen Beleg vor einem mit mouilliertem
 Konsonanten anlautenden Wort.

$n + \underline{t}$: aβ) Besonders häufig in der Verbalendung -ntar und im
 Auslaut, wie lant, yetunt.

$m + \underline{k}$: aα) mkalto und Formen davon; bα) wram=kalporā 10 b 1,
ñom=kalywāts (8 Belege); bβ) wram=karso 362, 3, ñom=
kalywāts 112 b 3, tām=kalymam, sam=kassi.

¹ Die in der Tabelle nicht aufgenommenen Verbindungen sind nicht belegt.

- $m+t$: $\alpha\alpha$) *tamtam* 24 a 4, *yāmtar* 265 b 3, --*mtar* 455 b 2; $\alpha\beta$) *ypamtar* 300 b 3, *pramtar* 67 a 1, *ritāmtar* 60 a 5; $\beta\alpha$) *sam=tam* 95 b 2, *tam=taš* 289 b 4; $\beta\beta$) *sam=tam* 111 a 3. 397 a 4, *cam=tamnassi* 152 b 2.
- $m+p$: $\alpha\alpha$) *kumpac* 122 a 3, *campar* 395 b 1, *cāmpal* 69 b 4 (I). 387 a 1, *cāmpaš* 385 a 5. 399 a 6; $\alpha\beta$) *kumpac* 218 a 3, *campar* 89 b 5. 154 b 4. 312 b 8, *cāmpal* 69 b 4 (I). 120 a 5, 313 a 5, *cāmpaš* 5 a 4. 10 a 2. 154 b 5. 295 a 7. 338 a 6, *campas* (3 Belege); $\beta\alpha$) *okam=patstsār*, *tam=palkoraš* (3 Belege); $\beta\beta$) *sparksām=paltsak*, *tam=palkoraš* (13 Belege).
17. B. $n+m$: $\alpha\alpha$) *nmasmām* 71 a 2. 257 a 7, *nmassi* 253 a 3.
- $m+n$: $\alpha\alpha$) *tamnaš* 218 b 2; $\alpha\beta$) *kumnaš* 104 a 3. 125 a 2, *tamnaš* 256 b 2, *tamnaštar* 151 a 2, *tamnaštram* 151 a (viermal), *tamnassi* 72 b 4. 152 b 2. 264 a 4; $\beta\alpha$) *sam=naš* 17 a 2, *cesam=naš* 33 a 4; $\beta\beta$) *tam=naṃ* 141 b 6, *ašnum=naš* 147 a 3.
- $m+m$: $\beta\alpha$) *tam=mat* 316 b 4. 356 b 1, *cam=markampal*, *sām=maškit*, *āyātosum=maskatra*; $\beta\beta$) *tam=mat* 256 b 4, *tam=mant* (5 Belege), *sam=markampal* 333 a 9, *cem=maškitāñ* 15 a 4, *cem=maskantar* 231 b 4.
18. C. $m+r$: $\alpha\beta$) *mṛakampal* Einl. zu 395 u. 396, *yāmra* 15 b 6. 395 b 5 (bis), *yomra* 31 b 2, *yāmraṃ* 68 b 3, --*mraṃ* 63 a 3, $\beta\beta$) *roncām=raskaryo* 77 b 4 (der einzige Beleg von äusserer Verbindung zwischen Konsonanten und anlautendem *ra*-).
- $m+l$: $\alpha\alpha$) *mḷasmār*, *yāmḷaṃ* (sechsmal), *omḷaṃ* (dreimal); $\alpha\beta$) *omḷaṃ* 98 b 1.
19. D. $n+s$: $\alpha\alpha$) *nšak*, *nšaš*.
- $n+ts$: $\alpha\beta$) Nur einmal im Auslaut belegt: *ents*, 227/8 b 7; sonst wird *n* vor inlautendem wie auslautendem *ts* immer durch den Anusvāra vertreten, wie in *emtsaštar*, *emtsassi*, *emts*, *wrumts*, *lukšanumts*, *mkaltomts*.
- $m+s$: $\alpha\alpha$) *msaštra* 167 b 3, --*msar* 321 a 4; $\alpha\beta$) *ākṣiññamsam* 169 a 3, *pyāmsaṃ* 323 b 5, *štamsant* 332 a 2, *nasmsaš* 147 a 2; $\beta\alpha$) *cam=sam*, *tam=sarki*, *tsoptsām=saryāṃ*, *sam=saš*; $\beta\beta$) *cam=sa* --- 65 b 5, *sam=sarki* 182 a 5.
- $m+ts$: $\beta\beta$) *wišām=tsar* 227/8 b 7.

20. III. Der vorangehende Konsonant ist eine Liquida.¹

A. <i>l</i> vor Explosiva		B. <i>l</i> vor Nasal		C. <i>l</i> vor Liquida		D. <i>l</i> vor Sibilant						
	α	β		α	β		α	β				
a)	<i>l + k</i>	17	4	<i>l + n</i>	—	—	<i>l + r</i>	—	—	<i>l + s</i>	2	2
b)		8	—		5	—		—	—		—	1
a)	<i>l + t</i>	8	3	<i>l + m</i>	2	1	<i>l + l</i>	5	—	<i>l + s</i>	—	—
b)		6	3		7	1		4	—		5	1
a)	<i>l + p</i>	6	1					<i>l + ts</i>	79	23		
b)		6	2						2	—		

21. Beispiele.

A. *l + k*: $\alpha\alphalkas, *palkaṣ* (siebenmal), *palkaṣtār*, *palkantwā* (zweimal), *malkartem* (viermal), *walka-*-; $k\alpha k$; $\alpha\beta$) *lkas* 249 a 2, *palkaṣ* 5 a 3, *palkantwāṣ* 227/8 b 7, *palkassi* 101 a 2; $\beta\alpha$) *ākāl=kaṃṣeñ*, *markampal=karSORaṣ*, *oppal=kalytar*.$

l + t: $\alpha\alpha$) *spaltak*^o (fünfmal), *spāltankāntra*, *spāltankāmām*; $p\alpha t$; $\alpha\beta$) *spaltak*^o (dreimal); $\beta\alpha$) *śol=tatkassi*, *wāl=taṣram*, *kāyal=tam*, *ṇaśśāl=tarko*; $\beta\beta$) *ākāl=tankassi*, *kāyal=tam*.

l + p: $\alpha\alpha$) - *kalpa* 222 a 3, *salpam* 92 a 3, *tsalpaṣṣyi*, *tsalpaṣṣye*, *tsalpasmām*; $k\alpha p$; $\alpha\beta$) *tsalpasmām* 31 b 1; $\beta\alpha$) *niṣpal=pañ*, *śol=parkar*, *lkāl=palkont*, *el=paśśām*; $\beta\beta$) *kāyal=palkse* 101 b 5.

22. B. *l + n*: $\beta\alpha$) *luṣal=naṃ*, *wāl=naṣ*.

l + m: $\alpha\alpha$) *palmas* 274 a 4, *kulmaṃṣyo* 12 b 6; $\alpha\beta$) *kulmass* 252 b 6; $\beta\alpha$) *yātal=maṅcāk*, *kāśal=markampalantu*, *sol=maskatram*, *kaśal=malkā-*; $\beta\beta$) *kulypal=mask-* - 146 a 1.

23. C. *l + l*: $\alpha\alpha$) *wāllaṣtar* (dreimal), *wāllaṣtra*, *wālla-*-; $\beta\alpha$) *sol=laṅṣam*, *sol=lant*^o (dreimal).

24. D. *l + s*: $\alpha\alpha$) *kaṣṣal* 342 b 2, *ākāṣṣal* 400 b 1; $\alpha\beta$) *ākāṣṣal* 147 b 3. 239 b 3; $\beta\alpha$) *kalkāl=ṣaṇṇā* 10 b 1.

l + s: $\beta\alpha$) *yal=saṃ*, *markampal=salpāṣṣlune*; $\beta\beta$) *cmol=sam* 61 b 5.

l + ts: $\alpha\alpha$) Lauter Formen von *paltsak* und *paltsank*^o, darunter einmal *paltskantwam* und siebenmal *paltskaṣ*, mit Kombination von drei Konsonanten; $\alpha\beta$) wie bei $\alpha\alpha$): *paltsak* u.s.w.; *paltskaṣ* 231 a 3; $\beta\alpha$) *sol=tsakṣant*, *ṣul=tsankru*.

¹ Bei den sehr häufigen inneren wie äusseren Verbindungen von *r* mit folgendem mouillierten Konsonanten erscheint *r* nie mouilliert; *l* kommt vor \underline{s} nicht vor.

25. IV. Der vorangehende Konsonant ist ein Sibilant.

A. Sibilant vor Explos.		B. Sibilant vor Nasal		C. Sibilant vor Liquida		D. Sibilant vor Sibil. ¹		
		α	β	α	β	α	β	
a)	—	5	—	—	—	4	—	
b)	$\acute{s} + \underline{k}$	—	4	$\acute{s} + \underline{n}$	—	—	$\acute{s} + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	8	—	9	—	9	6	
b)	$\acute{s} + \underline{t}$	—	—	$\acute{s} + \underline{m}$	—	2	$\acute{s} + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	1					—	
b)	$\acute{s} + \underline{p}$	—	3					—
a)	—	5	—	1	—	—	24	
b)	$\acute{s} + \underline{k}$	20	2	$\acute{s} + \underline{n}$	8	—	$\acute{s} + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	4	—	5	—	3	—	
b)	$\acute{s} + \underline{t}$	23	3	$\acute{s} + \underline{m}$	17	—	$\acute{s} + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	—					—	
b)	$\acute{s} + \underline{p}$	36	—					$\acute{s} + \underline{t\acute{s}}$
a)	—	9	—	3	1	—	7	
b)	$s + \underline{k}$	15	2	$s + \underline{n}$	1	—	$s + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	3	—	12	2	6	—	
b)	$s + \underline{t}$	12	—	$s + \underline{m}$	11	1	$s + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	26	6					—
b)	$s + \underline{p}$	6	5					$s + \underline{t\acute{s}}$
a)	—	14	1	—	—	—	8	
b)	$ts + \underline{k}$	4	—	$ts + \underline{n}$	1	—	$ts + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	—	—	1	—	—	—	
b)	$ts + \underline{t}$	1	—	$ts + \underline{m}$	3	—	$ts + \underline{\acute{s}}$	
a)	—	1	—					—
b)	$ts + \underline{p}$	2	1					1

¹ Mit der einzigen Ausnahme *prāśsuneyumināṃ* ist \acute{s} vor keinem anderen Sibilanten belegt.

26. Beispiele.

A. $s + k$: a β) *śkant*, *śiśkaśśi*, *śiśkaś*, *papśkal*, *karśkantū*; b β) *kārās-ka-*, *ynes-karsnātsi*.

$s + t$: a β) *śtart* und Formen davon; *hiśt*, 77 b 4.

$s + p$: a β) *śaspañku* 152 b 5; b β) *kras-palkiñe*, *ynes-palko ynes-palskam*.

$s + k$: a α) *śkašt*, *śkaśśām*, *waśkars*; b α) *tāmāś=kaikoraś*, *tmaś=kant*, *koyāś=kantu*, *āñmaś=karyāś*, *neś=kalk*, *p_ukaś=kalp_{nā}-*; b β) *tāś=ka-* - 111 a 6, *naś=kalpimār* 226 b 7.

$s + t$: a α) *śtanwo*, *śtamseñe*, *praśtam*, *praśtantwam* (fünfmal), *waśtaś* (sehr oft), Verbalendungen auf *-śtar* u.s.w.; *praśt*, *naśt* u.s.w.; a β) *praśtantwam* 214 b 3, *kaśtar* 195 b 2, *āśtar* 148 b 6, *arśtar* 151 b 3 (dazu noch *paśtam* 25 a 3, das, wie die Herausgeber bemerken, fehlerhaft für *paśtam* geschrieben ist); b α) *tākiś=taprem*, *trañkaś=tam*, *ptāñāktāś=tarkor*, *śurmaś=taś*, *p_ukaś=tpar*, *taś=trañka-*, 79 b 6, *kākkuraś=trañkaś* 258 a 7 (mit *tral*); b β) *naś=tam* 229 b *krasaś=tam* 231 b 5, *yś=tamyō* 146 a 1.

$s + p$: a α) Besonders in dem häufig vorkommenden Zahlwort *śpat*. Ferner: *śpam*, *śpanyō*, *śparka-*, *śparkāślune*, *śaśparku*; *samantapuśp*, 256 a 6 und wohl auch in *nāgapuś(p)*, 297 b 1; b α) *trañkaś=paklyōś*, *toś=pañ*, *tmaś=parko*, *palkaś=palkār*, *palkoraś=paltsankāś*, *waśtaś=palycās*, *trañkaś=paśtam*, *uśaś=pkant*.

$s + k$: a α) *māśkaś* 379 a 2, *praśkar*, *rakāryō* 77 b 4. 215 b 2, *triskāsmām* 16 b 1, *mrośkaślis* 254 a 2, *mrośkaśmām* 31 b 3; a β) *māśkaś* 327 a 3, *raśkar* 117 b 3, *triskāś* 253 b 3, *mrośkaślis* 321 b 7, *mrośkaśsi* 222 a 5, *māśkaśaś* 147 a 2; b α) *asamkheśkant*, *śaś=karyā*, *ikanis=kalymeyam*; b β) *yaś=kalpo-* - 160 b 4, *waś=kalpimtra* 253 b 7.

$s + t$: a α) *śtak* 68 a 1. 69 b 3; *pośtak* 303 a 5; a β) *śāsta-* - 76 b 1, *pośtak* 311 a 2 (bis); b α) *kuś=tam*, *ptāñktaś=tarkoraś* u.s.w.

$s + p$: a α) *śpantāll*, *śpanto* u.s.w., *spark* u.s.w., *śaspartu*, *śāspartwu*; a β) *sparkālune*, *sparko*, *sparkśām*, *śāspar-*; b α) *śaś=parko*, *k_ulewāś=palkā-*; b β) *śaś=parkānt*, *nandes=palska*, *pars=pa-*.

$ts + k$: a α) *tskaśsamtar*, *tskaśsantra* (3 Belege), *tskaś* 324 b 1, *paltśkaś* (siebenmal), *paltśkaś* 231 a 3; *paltśkantwam*; a β)

- tskassi* 229 a 1; bα) *kāts=kark*, *tsopats=karparam* (zweimal), *ats=kalpāl*.
- ts+t*: bα) *ats=tam* 215 b 7.
- ts+p*: α) *tspañkassi* 311 b 6; bα) *-ts=palkāl* 315 b 6, *ats=palkoras* 307 a 1; bβ) *-ātsats=patkrūyo* 217 b 2.
27. B. *ś+m*: aβ) *śmaś* (neunmal); bβ) *kros=maskatar* 4 a 5, *ynes=maskatram* 262 b 5.
- ś+n*: α) *tikśnā-* 338 a 5; bα) *prayokaś=narkāšlune*, *°yāś=narkāšlune* (viermal), *caś=naś* (zweimal).
- ś+m*: α) *śmal* (zweimal), *śmaś* (dreimal); bα) *śeś=mant*, *paklyoś=malkartem*, *tāś=maškite* u.s.w.
- s+n*: α) *asnaś* 236 a 2, *klyosnaśtar* 50 b 1. 285 a 5) aβ) *klyosna-* 227/8 a 6; bα) *kalpas=naś* 313 b 5.
- s+m*: α) *smak* (fünfmal), *smantantram*, *cesmak* (fünfmal), *tosmak* (dreimal); aβ) *cesmaś* 163 b 4, *tosmaś* 191 b 4; bα) *katweś=matkont*, *saś=mattak*, *oskemnās=markampalntuyo*, *pukis=maskatar* u.s.w.; bβ) *wrasas=ma-* 148 b 6.
- ts+n*: bα) *ats=naś* 65 a 6.
- ts+m*: α) *tsmaś* 256 b 2; bα) *-ts=mačekes* 375 b 2, *pats=maskal* 66 a 5, *-tswāts=maskatra* 54 b 4.
28. C. *ś+r*: aβ) *añśra-* 148 b 2. 151 b 1, *paśram* 58 b 4, *-śra* 146 a 1.
- ś+l*: aβ) *°ślak*.
- ś+l*: α) *wināślam* 250 a 4, *wrāślam* 362, 3, *ārślaś* 277 b 5; bα) Ablative wie *waśtaś*, *riyāś*, *lenaś* vor Formen des Verbums *lant-*, wie *waśtaś=lac*, *riyāś=loniās*.
- s+r*: aβ) *srañkā*^o 58 b 4. 204 b 4. 237, 7. 343 a 2, *kursra-* 444 b 6, *wśram* 112 a 3, *sāśrayuraś* 372 a 3.
- s+l*: α) *ślasmām* 60 b 2, *aslantwac* 395 b 3, *naślam* (viermal).
- ts+r*: aβ) *tsra* 83 a 2. 156 a 5, *tsram* 75 a 2. 152 a 4. 315 a 1, *tsrasmām* 298 b 6, *tsrassi* 84 a 5, *sāśrarioś* 355 b 2.
29. D. *ś+ś*: aβ) In der Komitativendung *-aśśal*.
- ś+ś*: α) *caśśak*, *salpiśśak*, *wikaśśam*, sowie andere Belege auf *-aśśam* und *-aśśam*, *oktiśśam*, *eśśam*, *eśśam*. Ferner *wārśśalts*, *wārśśalyo*; bα) *raruḷkuśśak* 299 a 2, *worpuśśak* 312 a 7.

- s + s: b α) *tmaṣ=ṣam* (mehrmals), *ṣeṣ=ṣam* (mehrmals), *kaklyuṣuraṣ=sam*, *neṣ=sarki*, *wāntoṣ=ṣalypār*, *tākiṣ=ṣas*; b β) *tmaṣ=sam* 240, 2, *ṣurmaṣ=sam* 146 b 6. 152 b 5, *palkoraṣ=sam* 147 b 5.
 s + t \mathfrak{s} : b α) - *ṣ=tsaṅkrā-* 318 a 8, *klopantwāṣ=tsalpṣant* 256 a 2.
 s + ṣ: b α) *riṣ=sarpasmāṅ* 254 b 3, *wikiṣpatpiṅcinās=ṣpat* 151 a 4.
 s + s: a α) *wraṣṣaṣ* 295 a 4; a β) *wraṣṣaṣ* 236 a 4; b α) *kus=sam* (dreimal), - *ṣ=ṣas* (zweimal); b β) *napenas=sam* 217 a 5, *kus=ṣas* 217 b 1.
 s + t \mathfrak{s} : b α) *sumeraṣ=tsaknāṣtar* 271 a 4; b β) *ṣulis=tsaṅkraṣṣāl* 52 b 1, - *kāṣ=tsaknātar* 72 b 3.
 t \mathfrak{s} + ṣ: a α) *etṣṣa-* - 352 a 1.
 t \mathfrak{s} + s: b α) *atṣ=sam* 206 a 2.

30. Aus den Tabellen geht hervor, erstens, dass die Mouillierungsvorgänge bei innerer und äusserer Verbindung im grossen und ganzen parallel verlaufen; ferner, dass die betreffenden Konsonanten sich verschieden verhalten sowohl in bezug auf ihre aktive Mouillierungsfähigkeit wie auch, und zwar besonders, in bezug auf ihre passive Mouillierungsempfindlichkeit.

Ein mouilliertes *r* ruft Mouillierung des vorhergehenden Konsonanten äusserst selten hervor; sie findet nur bei *t* statt, aber die elf Belege mit *tra* bilden eine ganz kleine Prozentzahl im Vergleich zu den überaus häufigen Fällen mit *tra*. Auch vor *ṣ*, in den wenigen Fällen wo es postkonsonantisch steht, erscheint, ausser in der Geminata *ṣṣa*, nie ein mouillierter Konsonant.

31. Hinsichtlich der Mouillierungsempfindlichkeit unterscheidet sich auch das *r* von den anderen Konsonanten, insofern als antekonsonantisches *r* nie mouilliert dasteht, d. h. es wird überall, vor mouillierten wie vor unmouillierten Konsonanten, mit dem bekannten keilchenähnlichen Zeichen geschrieben. Es ist immerhin möglich, dass das *r* in dieser Lage mouilliert ausgesprochen wurde; man hatte es vielleicht nicht für nötig gefunden, das bequeme antekonsonantische *r*-Zeichen durch ein neugeschaffenes zu ersetzen.

32. Auch die Nasale unterliegen der Mouillierung weniger häufig als die anderen nicht-palatalen Konsonanten, und besonders sind einer folgenden Explosiva homorgane Nasale dem assimilatorischen Einfluss wenig zugänglich. In einem Akṣara *ika* konnte

daher das *n* nicht mouilliert werden, und da dies die einzige Stellung war, wo es überhaupt mouilliert werden konnte, war auch kein Grund vorhanden, dafür eine Dublette zu schaffen. Auch in der Verbindung *nt* wird der Nasal nie mouilliert. Bei *m* bleibt die Mouillierung oft aus, besonders aber vor *n* und *p*, wo die nicht-mouillierten Belege sich in der Mehrzahl befinden. Das *l* ist recht oft nicht mouilliert.¹

33. Für die Explosivae treten die mouillierten Dubletten fast überall ein, ausser bei Geminat, indem *kka* und *ppa* ungefähr ebenso häufig sind wie *kka* und *ppa*.² Von den Sibilanten wird *s* nie mouilliert, ebenso wenig wie *ś* Mouillierung hervorruft. Dagegen ist *ṣ* der Mouillierung besonders zugänglich, während bei *s* die Mouillierung recht oft unterlassen wird. Auch *ts* erscheint mit einer einzigen Ausnahme mouilliert; die Belege sind jedoch nicht besonders häufig.

34. Auch beim Zusammentreffen von drei Konsonanten (oder vier: *trāṅktra*) macht sich der assimilatorische Einfluss des letzten mouillierten Konsonanten der Gruppe auf den ersten geltend, und zwar nach denselben Gesetzen wie bei Gruppen von zwei Konsonanten. Die meisten hierzu gehörigen Belege sind solche, wo der

¹ In sämtlichen Texten, mit einer Ausnahme, ist die Mouillierung des *l* entweder allein herrschend oder wenigstens vorwiegend. So hat der zweite Text 55—88 (mit elf Belegen), die Serie 295—305 (neun Belege), 312—331 (sechs Belege) nur *l*; der erste Text (1—54) hat elfmal *l*, zweimal *l*, der dritte (89—143) elfmal *l*, dreimal *l*, der vierte (144—211) neunmal *l*, einmal *l*; 251—294 dreizehnmal *l*, zweimal *l*, 384—386 siebenmal *l*, einmal *l*. In der ersten Maitreya-samiti Handschrift dagegen (219—238), die unter anderen Eigentümlichkeiten überall *śa* für *śä* schreibt, ist *l* vorherrschend. Hier ist *l* vor mouilliertem Konsonanten 26 mal belegt (darunter 18 mal vor *ts*), und die Schreibung *l* kommt 18 mal vor (vor *ts* 15-mal).

² Bei anderen Geminaten sind jedoch beide Komponenten fast immer mouilliert, so *lla*, *śśa*, *ṣṣa* (in äusserer Verbindung aber häufig *m-ma*). Nur bei *ss* finden wir je einmal die Belege *wraśśaṣ* und *wraśśaś* (auch viermal *wraśśäṣ*, § 45). Bei diesem Beispiel ist aber die Geminata anderer Art als bei den übrigen, denn hier sind die zwei *s* durch den Ausfall des Vokals *a* zusammengetroffen (*wraśas* : *wraś-s-äṣ*), während *ll* und *śś*, wohl auch *śś*, lediglich lange Quantität des Sibilanten bezeichnet; vgl. § 55.

erste Konsonant der Mouillierung überhaupt nicht unterliegt, also ein *r* ist, wie in *śorkmasyo*, *ārślass*, *arśtar*, *karśkantu*, bei äusserer Verbindung *tāpark=nam*, ein *n* wie in *trānktar*, *trānktra*, oder *n* vor *t*: *lantśal*, in äusserer Verbindung: *krant=nam*. Ferner, wo die Gruppe mit *ra* schliesst, das Mouillierung im allgemeinen nicht hervorruft, wie *cākkra*, *piktra*, *raskra*, *kursra*, *wsram*, sowie die meisten Belege auf *stra* (neben denen auf *štra*, s. § 13; vgl. auch § 36).

35. Wenn aber diese die Mouillierung hemmenden Faktoren nicht vorhanden sind, wird, falls der zweite Konsonant durch Assimilation mouilliert wurde, auch der erste meistens mouilliert. Die Belege sind: mit Explosiva als erstem Konsonanten *śutkmas* 7 b 4, *wātkśall* 71 b 4, *tikśna* 338 a 5; mit Liquida *śalpmas* 300 b 4, *paltśkas* (siebenmal) *paltśkantwam* 384 b 2; mit Sibilanten *śtmassi* 97 b 2, *paśtmas* 332 a 1, *paśtsam* 131 a 5, und bei äusserer Verbindung *nśas=pkant* 61 b 5, *p_akas=tpar* 315 b 7, *wikiśpatpiñcinas=śpat* 151 a 4, *-lts=mačekes* 375 b 2. Ist aber der zweite Konsonant nicht mouilliert, so ist es, ausser in den § 36 besprochenen Fällen, auch der erste nicht: *appramāt* 56 a 2, 57 b 4, *papskal* 152 a 4, *śtmassi* 65 a 2, *nasmsas* 147 a 2. Zweimal ist der erste Konsonant nicht mouilliert, obgleich es der zweite ist: *paltśkas* 231 a 3, *masśsas* 147 a 2. Dies steht aber in Übereinstimmung damit, dass auch in zweikonsonantiger Verbindung *l* und *s* recht oft unmouilliert stehen.

36. Bei auf *ra* schliessender dreikonsonantiger Verbindung begegnet bisweilen Mouillierung des ersten Konsonanten, obgleich der zweite unmouilliert ist. Neben der gewöhnlichen Verbindung *stra* und den vier Belegen mit *štra*, steht zweimal *štra*: *pāštra* 60 b 2, *śarkaštra* 17 b 2. Eine ähnliche Erscheinung findet statt bei äusserer Verbindung vor dem Verbum *trānk*. Obgleich hier *t* unmouilliert ist, wird indessen der Schlusskonsonant des vorhergehenden Wortes fast ebenso oft mouilliert als nicht. Wenn der Schlusskonsonant eine Explosiva ist, bleibt er unmouilliert: *-ālyk=trānkīñc* 300 a 1, *puk=trānkīsi* 79 b 6; *-t=trānk^o* ist neunmal belegt (z. B. *wāt=trānkas* 11 b 5). So auch natürlich *-ś*: *poś=trāñki* 15 a 4, *āmās=trānkas* 85 a 5, 163 a 3. Auslautendes *-s* ist vor *trānk^o* nur zweimal belegt, und zwar unmouilliert: *sas=trānkas* 11 b 4, *palonās=trānkāt* 10 b 5, und *-ts*

einmal: *ats=trāṅkaṣ* 214 a 5. Bei anderen Schlusskonsonanten ist der Gebrauch schwankend: *-m=trāṅk°* viermal, aber *tam=trāṅk-* 317 b 2; *wäl=trāṅkaṣ* zweimal, dagegen *wäl=trāṅkaṣ* siebenmal; *-s=trāṅk°* neunmal, *-s=trāṅk°* zehnmal (dazu *taṣ=trāṅka-* 79 b 6, *kāk-kuraṣ=trāṅkaṣ* 258 a 7).

Mouillierung des Schlusskonsonanten ist besonders häufig in der zweiten Fragmentenserie (55—88). Zusammenschreibung mit *trāṅk°* kommt dort achtzehnmal vor. Darunter sind *-k* (ein Beleg) und *-t* (drei Belege) unmouilliert, *-m* ist einmal belegt und zwar unmouilliert, dagegen sind sämtliche Belege mit *-l* (6) und mit *-s* (7) mouilliert.

37. Die Mouillierung findet indessen ausnahmsweise statt auch vor nichtmouillierten Konsonanten. Hierher gehören erstens einige Fälle, wo der mouillierte Konsonant vor einem Palatal mit folgendem *ä* steht, und zwar in innerer wie äusserer Verbindung. So haben wir *mokcäs* 72 b 1 (aber *kcäk*, *kumcäs*, *mascär*); *l* wird vor *cä* fast immer mouilliert: *lcär* (elfmal, nur einmal *lcär* 107 a 1; dazu noch *lcrä* 395 a 5), *palcäs* 254 b 6 (in derselben Zeile *palycäs*, wo palatales *l* statt des mouillierten zu stehen scheint); vor *nä*: *käkknäññu* 218 b 4 (aber *okñäs*, *karkñäs*, *trāṅknül*, *parkñäm*, *bramñät*, *lamñä*, *älñäl*). Vor *yä*, *lyä*, *wä* und *sä* ist mouillierter Konsonant nirgends belegt: *papyätku*, *wartsyäs*; *lyäklyäm*, *lyäklyäs*, *opslyäntu*; *säkwaš*, *lkwär*, *tätwänku*, die Abl. pl. auf *-ntwäš* u.s.w.; *kapsäññäs*, *lepšäsši*.

In äusserer Verbindung: *taṣ=cämplune* 11 b 4, *lmähuneyis=ñäkecy* 3 a 1, *ptāṅktaššäl=sümlune* 299 a 1 und besonders vor *wä*: *-k=wäkñä* 219 a 6, *sät=wäryo* 19 b 6, *sät=wär* 21 a 6, 21 b 2 (aber *sät=wär* 20 a 2, 21 b 5), *el=wär* 42 b 4, *camas=wä-* 77 b 6, *wraš=wä-* 316 a 7, *nüš=wärtac* 61 b 5, *knänmuneyäs=wärcetswätsuneyä* 10 a 1, *(ka)klyušuraš=wäl* 65 a 6, *tmaš=wäl* 74 b 5, *antuš=wäl* 298 a 5. Trotz dieser zahlreichen Belege mit mouilliertem Schlusskonsonanten vor *wä* sind doch diejenigen ohne Mouillierung vier- oder fünfmal häufiger.

38. Selten tritt Mouillierung ein vor einem Palatal, dem ein anderer Vokal als *ä* folgt. Bei innerer Verbindung finde ich nur je einmal *lcar* 101 a 4 und *palcas* 354 b 5, wo vielleicht die zwei Punkte aus Versehen weggeblieben sind. In äusserer Verbindung: *yeš=cami*

19 b 1, -*rkuš=yiñc* 95 a 2, *trāñkaš=waltsurākk* 64 b 4, *aṣṇaš=war* 236 a 2, *kalkaš=wrason* 3 b 6.¹

39. Schliesslich eine geringe Anzahl von Belegen mit Mouillierung vor Nichtpalatalen, von welchen einige, wie mir scheint, eine befriedigende Erklärung zulassen. Dies sind: *nišpalntu* 62 a 2. b 1 (sonst, sogar auf demselben Blatt, *nišpalntu*), wo das *l* eine Reminiszenz an eine zufälligerweise nicht belegte, aber ganz regelrecht gebildete Form **nišpalantū* sein kann (vgl. *nišpalantwāš*, *nišpalantwis*, und *markampalantu* neben *markampalntu*); *plantār* 340 b 5, wo die postkonsonantische Geminata auffällt², scheint mir ein **plantatār* vorauszusetzen, und *wraṣsašsäl* 322 b 6 (sonst, dreimal, *wraṣsašsäl*, vgl. auch *wraṣṣac*, *wraṣṣam*, *wraṣṣāš*, *wraṣṣā* und *wraṣas*) ein **wraṣaṣašsäl*, wie in *ckācrasašsäl* 350 a 3, wo aber *a* nach zwei Konsonanten beibehalten ist. In ähnlicher Weise ist vielleicht *lotkam* 325 a 3 zu erklären (vgl. *lotāk*, *lotānk*^o), und *ṣaptuk* 316 b 7 (vgl. *ṣpat*, also für **ṣapatuk*, s. § 56)³. Als Schreibfehler wird *tlassi* 100 b 3, wie die Herausgeber zur Stelle bemerken, gelten müssen. Die richtige Form *tlassi* ist 244 b 4 belegt.

In äusserer Verbindung: *wäl=lap* 450 a 4, *ñkat=tam* 312 b 7 (fehlerhaft für *tam*?). Wegen *sol=näksēnc* 11 b 2 und *el=nām* 446 a 3 s. § 46.

40. Die eben besprochenen Ausnahmefälle, wo also die Dubletten vor den gewöhnlichen Buchstaben stehen, sind jedoch äusserst selten im Vergleich zu der überaus grossen Menge von Belegen mit den alten Buchstaben in Verbindung miteinander, die uns bei Lesung der Fragmente auf Schritt und Tritt begegnen. Und der Umstand, dass in den meisten von diesen Ausnahmen ein Palatal auf die Dublette folgt, bestätigt meine Annahme, dass die Modifikation der Aussprache, welche die neuen Zeichen ausdrücken, den Charakter einer Palatalisierung oder Mouillierung hat.

¹ Hierher zu ziehen ist vielleicht noch *wāly=cam* 224 a 2 mit palatalem *l* für mouilliertes; vgl. *palycäs* § 37.

² Vgl. VERF., Die Anlautsvokale im Tocharischen, Festschrift tillagnad Hugo Pipping, S. 455 fg.

³ *wraṣsašsäl*, *lotkam* und *ṣaptuk* stehen in einer und derselben Handschrift.

II. Der Vokal ä.

41. Unter den Umständen, wo für die nicht-palatalen Konsonanten die mouillierten Dubletten antevokalisch ohne Vokalbezeichnung — d. h. nach der gewöhnlichen Auffassung mit dem Vokal *a* — eintreten, werden die Palatale mit den zwei Punkten bezeichnet, so auch wenn sie mit Virāma geschrieben werden. Statt *ka*, *ta* u. s. w. schrieb man also *cä*, *ñä*, *yä*, *lyä*, *wä*, *sü*; so auch bei den dem Tocharischen fremden Konsonanten: *murechāntwam*, *vājār*, *tripitāntu*, *lakṣaṇāsyō*, *vedāntwam*, *akṣobhā-*, *grahāntu*. Und wie *puk*, *pat*, u. s. w., so schrieb man bei den Palatalen: *mrāc^ä*, *tākeñc^ä*, *wrasāñ^ä*, *āy^ä*, *lykaly^ä*, *ynes^ä*,¹ bzw., bei Fremdkonsonanten: *teñkohkh^ä*, *raddhiyug^ä*, *jāmbunāt^ä*, *puttišparñ^ä*, (! 276 a 5), *dakṣiṇāpath^ä*, *ānand^ä*.²

42. Aber auch bei den mouillierbaren Konsonanten werden bisweilen die zwei Punkte angesetzt, wobei entweder, und zwar gewöhnlich, die nicht-mouillierten, alten Buchstaben zur Anwendung kommen, oder auch (besonders bei *k*) die mouillierten Dubletten.

43. Ich nehme zuerst den ersten Fall: *kä* ist, soviel ich weiss, nur einmal belegt: *kā.kä-* 359, 35;³ *tä* ist viel häufiger: *tāṣ* (?) 371 a 1, *sutār* 336 a 6, *nāktāṣṣ* 249 b 3, *ptāñāktāṣ* 23 b 1, *ptāñāktāṣ* 251 b 5. 252 b 5. 270 b 6, *kalpnāntār* 266 b 2, *prantār* 358 a 1, *wāsaṅkāntā-* 419 a 2, *-ntāṣ* 266 b 4, *opantāṣ* 383 a 2, *lantāṣ* 256 a 6. 266 a 3, *klisontāṣ* 12 b 5, *stārt* 3 a 5. 12 a 1. b 6. 307 a 4, *stārc* 122 a 5, *stārces* 305 a 5, *waṣtā* 359, 10.

44. Besonders häufig erscheint *nä*, in nahezu 200 Belegen. So z. B. im Anlaut: *nām* (zehnmal; 397 a 4 steht *nām* neben *nam* 397 b 7),

¹ Wegen *-w* im Anlaut s. § 103. Bisweilen fehlen die zwei Punkte bei Virāma, z. B. *krañc*, 242 a 4, *stārc*, *rakṣāsāñ*, 360, 4, *lykaly*, 92 a 5; in *kāswoneyāc*, 386 b 5 *emolantwāc*, 355 a 2 sind die Punkte um ein Akṣara zu früh gesetzt.

² Auch bei diesen sind gelegentlich die Punkte weggelassen *śaiñkh*, 54 a 3, *kaṣṭ*, 147 a 4, *uochiṣṭ*, 104 b 2, *ānand*, (öfters), *āsand*, 361, 6, *eṣṣand*, 361, 12, *rariñwund*, 359, 24.

³ *p^äkaṣ* 227/8 b 5, was nach den Herausgebern für *p^äkaṣ* steht, ist viell. am natürlichsten damit zu erklären, dass die zwei Punkte aus Versehen ausgelassen sind.

nāṣ (über dreissigmal; 216 a 2 steht *nāṣ* neben *naṣ* 216 a 1), *nāk-naṣtar*. Im Inlaut, postvokalisch: *canāk* (und andere Belege auf *-nāk*), *ṣinām* u.s.w., *tkanāṣ*, *ṣinās*, *napenāssi*, *wimānāntu*, *pānāssi*, *rināṣtār*, *ānāndānac*, *enāṣlune*, *manārkhāñ*. Postkonsonantisch: *wāk-nāmtwaṃ* 391 b 5, *tsaknāṣtar* 271 a 4, *tsaknāsmām* 220 a 5, *kropnāmām* 405 a 1, *kropnāsiyac* 386 a 3, *tamnāssi* 272 b 1, *wramnāc* 385 b 1, *wramnāṣ* 243 b 4, *kumnāṣ* (zehnmal), *kumnāṣtar* 302 b 1, *kumnāssi* (fünfmal), *puttiṣparnāṣ* 313 b 7 *kalnāṣṣaṃ* 265 a 8, - *śwnāṣ*, 463 a 3, *aśnāṣ* 298 a 1, *ṣnāṣ* 311 b 3, *klyosnāṣtra* 27 a 3.

45. *pā* ist selten: *pāñ* 260 b 2, *campāṣ* 313 a 2¹; *mā*: *tākmāṣ* 344 a 3, *tmāṣ* 312 a 1 (aber in derselben Zeile das gewöhnliche *tmāṣ*); *lā*: *wlāṣtar* 102 a 5; *ṣā*: *śākṣākpīñcām* 311 b 2, *prakṣāntāñ* 222 a 2, *puṣpavrṣāntu* 63 b 5 *rakṣāsāñ* 360, 4, *nṣā-* 393 a 4, *nṣāk* 69 a 1; *sā*: *sārki* 239 a 2, *sās* 304 a 4 (aber 304 a 5 *saṣ*), *wraṣṣās* 2 b 6. 256 a 5. 266 a 3. 313 b 3, *emṣāntra* 152 a 4; *tṣā*: *emṣāssi* 54 b 6, *ptṣāk* 314 a 6, - *ṣaklumtsāsyo* 1 b 4, - *rtsām* 359, 13.²

46. Man beachte, dass ein vorangehender Konsonant nie mouilliert erscheint (z. B. *nṣāk* gegenüber *nṣak*). In äusserer Verbindung kommt aber Mouillierung bisweilen vor: *sol-nākseñc* 11 b 2, *el-nām* 446 a 3, aber z. B. *nek-nāṣ* 307 b 2, *tāpark-nāṣ* 270 b 2, *wlesit-nāṣ* 61 b 6, *kakmus-nām* 6 a 3, *tmāk-sārki* 239 a 2 (vgl. die Parallelstelle 222 a 4: *tmāk-sārki*), *kus-sās* 304 a 4 u.s.w.

47. Wenn mouillierte Konsonanten mit den zwei Punkten versehen erscheinen, stehen sie meistens nach Palatalen. Die hierhergehörigen Belege sind: *pañ-kānt* 375 a 1. 376 b 3, *ñkāt*, *pattāñkāt* oder *pattāmñkāt*, *ptāñkāt* (zusammen 14 Fälle)³, *wlāmñkāt* 346 b 2, *lykāly* 218 b 4, *wkām* 374, 7; *ytāṣtram* 217 b 3, *stārt* 2 b 6, *stārcām* 3 a 4; *āñmāṣ* 235 a 2, *śmāṣ* 288 b 3. 439 a 5; *pācrāṣṣi* 107 a 4, *wrāntār* 303 b 1; *ārñlām* 248 b 2, *wlās* 442 a 2, -*ślāk* 122 b 3; *wṣāryāsyo* 70 a 5 (zusammen 31 Belege). Sonstige Fälle (14 an Zahl) sind:

¹ Hierzu noch der konjizierte Fall *sp(āntā)luneyntu* 372 b 3.

² In dem Texte, wozu die Fragmente 251—294 gehören, ist die Schreibung mit *ā* besonders beliebt. Von den 22 Belegen mit *tā* finden sich 7 dort, *wraṣṣās* steht zweimal und *nā* 37 mal und, es überwiegt die Schreibung *na*, die etwa 25 mal vorkommt.

³ 314 a stehen *pattāñkāt* und *pattāñkat* auf nacheinander folgenden Zeilen.

asamkhes-kānt 18 a 1, *cākkār* 217 b 3, *cam-tāryā* 230 a 7, *ṣaptāntu* 204 b 6, *piltāk* 225 a 1, *wāstā* 374, 2, *tmānāntu* 316 b 7, *klopāntw-* 314 a 1, *pat*, *mūnwā* 317 a 2, *ṣmāssi* 280 a 8, *wārpnamtrā* 298 a 6, *sāmudrāmtwam* 347 a 3, *ḥṣā* 359, 13, *kamsāṣ* 378, 3. Sowohl bei innerer wie bei äusserer Verbindung bleibt vorangehender Konsonant unmouilliert, ausser in *ḥṣā*.

48. Auch im Auslaut mit Virāma finden sich beide Bezeichnungsweisen, häufiger die letztere. Ich habe folgende Belege mit unmouillirtem Konsonanten notiert: *krañcān^a*, 221 b 3. 7. 230 a 5. 236 a 6, *umparñan^a*, 229 b 4, *nīman^a*, 147 b 2, *puttisparn^a*, 289 a 3; *°kalp^a*, 18 b 2, -*p^a*, 356 a 4, *°dharm^a*, 333 b 3. 336 a 4. 339 a 5 (diese drei Belege aus derselben Fragmentenserie). Von den Fällen mit mouillirtem Schlusskonsonanten steht dieser öfters postvokalisch, wie überhaupt die meisten Wörter auf einen einzigen Konsonanten auslauten: *tapak^a*, 355 b 3, *śul^a*, 359, 7, *spatal^a*, 355 b 3, *mañkal^a*, 356 a 1, *wal^a*, 359, 12¹, *caṣ^a*, 359, 2, *yaṣ^a*, 352 b 3², *wsālaṣ^a*, 352 b 2. Wenn zwei Konsonanten im Auslaut stehen, ist der erste gewöhnlich ein Palatal: *hiṣt^a*, 8 a 1. 264 a 3, (aber *hiṣt*, 77 b 4) *ṣaly^a*, wird fast überall, wo es vorkommt, so geschrieben: im ersten Text siebenmal, ferner 281 a 4, und nur einmal *ṣaly^a*, 153 b 6, *ymāñm^a*, so geschrieben dreimal: 248 b 4, 423 a 2 (bis), einmal *ymāñm*, 59 a 5. Sonstige Belege sind: *ānant^a*, 329 a 3, *kumpakump^a*, 319 a 1 (mit unmouillirtem *m*).

49. Wenn auch, wie die in §§ 42—48 besprochenen Fälle erweisen, der Vokal *ä* gelegentlich bei nicht-palatalen Konsonanten auftritt, wobei diese meistens unmouilliert bleiben, ist doch sein Gebrauch hauptsächlich auf die Palatale beschränkt, während bei den Nicht-palatalen normaliter die *ä*-Punkte wegbleiben und Mouillierung eintritt. Die Erklärung dieser und verwandter Tatsachen hängt eng zusammen mit der Frage nach dem Lautwert des »Mouillierungsvokals«, wie man das *ä* nennen kann, oder genauer ausgedrückt, nach der Bedeutung der zwei Punkte. Bei meinen Erklärungsversuchen bin ich zu der Annahme gekommen, dass die

¹ Ich halte dies Beispiel für einen Schreibfehler statt *wāl*; die zwei Punkte stehen aus Versehen auf unrichtigem Akṣara.

² Die Herausgeber: »Verschrieben für *yāṣ*?»

ä-Punkte nicht ausschliesslich, vielleicht nicht einmal hauptsächlich, die Aufgabe hatten, die Klangfarbe des Vokals, sondern noch dazu einen palatalen Vorschlag des Vokals anzudeuten, so dass die Punkte etwa mit *iä* wiederzugeben wären, oder um eine von *a* verschiedene Klangfarbe auszudrücken, mit *iə*. Von einem nicht-palatalen Konsonanten vor dem Mouillierungsvokal wird der palatale Vorschlag absorbiert, so dass ein mouillierter Konsonant entsteht, also *kä*, *nä* phonetisch *k'a*, *n'a* oder *k'ə*, *n'ə* transkribiert werden könnten. Wenn aber ein solcher Konsonant nicht mouilliert, d. h. nicht mit der Dublette ausgedrückt wurde, was besonders bei *n* eintritt, wurde der Vorschlag von dem Konsonanten getrennt akustisch vernehmbar, und *nä* wurde also wie *n'iə* ausgesprochen.

50. In Übereinstimmung hiermit sollte man Palatale vor *ä* wie *c'iə*, *n'iə*, *y'iə*, *ly'iə*, *w'iə*, *s'iə* ausgesprochen haben, was etwas befremdend wirkt. Man hätte eher erwartet, dass der palatale Vorschlag von den palatalen Konsonanten gänzlich absorbiert wäre, und somit bei ihnen die *ä*-Punkte nur die veränderte Klangfarbe ausdrücken, *cä* also *cə* zu umschreiben wäre. Diese Vermutung, welche mir anfangs recht ansprechend vorkam, steht aber in Widerstreit mit einer anderen Tatsache, der Behandlung der Konsonanten im Auslaut mit Virāma.

51. SIEG und SIEGLING bezeichnen, SBAW, 1908, S. 918, in Schreibungen wie *-c'ⁱ*, *-n'ⁱ*, das *ä* als Klangstütze, ein Ausdruck, den ich nicht recht verstehe. Hier, wie sonst, wird wohl der Virāma bedeuten, dass kein Vokal nach den Konsonanten auszusprechen ist. Wenn nun die *ä*-Punkte eine Aussprache *iə* angeben, wird eine Schreibung mit Virāma (z. B. *mrāc'*) bedeuten, dass der Vokallaut zu unterdrücken ist. Da indessen die Punkte auch bei Schreibung mit Virāma irgend eine Funktion gehabt haben müssen, bleibt für sie nichts anderes übrig als den palatalen Vorschlag auszudrücken, und so wird *mrāc'* mit *mrāc'i* wiederzugeben sein, wie man im Russischen nach der jetzt altmodischen Orthographie *рѣчѣ* schrieb. So werden wir auch, trotz des Bedenkens im vorhergehenden §, für *cä*, *nä* u. s. w. die Aussprache *c'iə*, *n'iə* annehmen müssen.

52. Der Vokal *ä* steht auch im Anlaut, aber recht selten, und nur in den wohl miteinander verwandten Wörtern *āñc*, *āñcam*,

äñcanik, änt (ät), äntā, äntām, äntā ne, äntane, äntanne. Ich glaube anderswo¹ den Nachweis geliefert zu haben, dass die meisten tocharischen Anlautsvokale, jedenfalls *a*, *ā*, *e* und *o*, mit einem Kehlkopfverschlusslaut angesetzt wurden. Ich habe dabei auf das anlautende *ä* keine Rücksicht genommen, eben weil ich nicht überzeugt war, dass die Kehlkopfplosion auch bei ihm vorhanden war. Ein mit *ä* anlautendes Wort ist, mit einer einzigen unsicheren Ausnahme, nirgends mit einem (konsonantisch auslautenden) Wort zusammengeschrieben belegt, und es fehlt daher eins der Kriterien für die Annahme der Kehlkopfplosion, nämlich die Verdoppelung des Schlusskonsonanten. Die Ausnahme steht 405 b 5: *kalpānt-ats* (wo der Mouillierungsvokal nach dem mouillierten Konsonanten regelrecht ohne die Punkte ausgedrückt wird). Die Herausgeber vermuten hier Fehlschreibung für *kalpāt-ats*, mit der Versicherungspartikel *ats* (nicht *äts!*). Wenn aber die Überlieferung richtig ist, hätten wir hier ein Beispiel von der mouillierenden Einwirkung des im Anlaut stehenden Mouillierungsvokals auf den Schlusskonsonanten eines vorhergehenden Wortes, und damit einen Beweis dafür, dass er auch im Anlaut mit dem palatalen Vorschlag artikuliert wurde.

53. Wenn ich im Vorhergehenden den Mouillierungsvokal mit *ʔ* transkribiert habe, bin ich von der Voraussetzung ausgegangen, dass die Punkte eine von dem Vokal *a* abweichende Klangfarbe angeben. Nun sind die mouillierten Dubletten (antevokalisch) normaliter, d. h. ausser wenn sie mit den Punkten versehen sind (§ 47 fg.), ohne Vokalbezeichnung, was nach gewöhnlicher Auffassung bedeuten sollte, dass ihnen der Vokal *a* inhäriert. Demnach wäre die von mir, § 49, vorgeschlagene alternative Transkription *kʔa* vorzuziehen. Auch ist es ja möglich, dass bei den Palatalen die Punkte nur den palatalen Vorschlag, nicht aber die Klangfarbe des Vokals angeben, und also *cʔa* zu transkribieren wäre. Dass ich mich trotzdem für die Transkription *ʔ* entschieden habe, kommt daher, dass m. E. der Mouillierungsvokal, abgesehen von dem palatalen Einsatz, anderer Art war als *a*.

¹ Die Anlautsvokale im Tocharischen.

54. Das beweist schon der Umstand, dass *a* und *ä* (*a*) miteinander in einer Art Ablautwechsel stehen, indem *a* entweder (besonders zwischen einfachen Konsonanten, von welchen der letzte nicht im Auslaut steht) gänzlich wegfällt, oder auch von *ä* vertreten wird. Als Beispiele führe ich an für Fälle mit zwei folgenden Konsonanten: *oṅkalam*: *oṅkalmān*, *kākmart*: *kākmartune*, *kaṣāñi*: *kaṣāññās*, *kaṣāññā* (auch *kaṣññā*), *maṅkant*: *maṅkantwāśśi*, *metrak*: *metrakyāp*, *śalpatar*: *śaśālpu*. So auch nach zwei Konsonanten: *praḥaṣtar*: *papraku*.

55. Auffallend ist auch der im vorhergehenden § schon angedeutete Umstand, dass der Mouillierungsvokal nur sehr selten in offener Silbe nach einfachem Konsonanten steht, während *a* in solcher Lage sehr häufig vorkommt. Von den Belegen sind mehrere als Korruptele auszuschneiden. So *ṣāñi* 344 b 1, was nach den Herausgebern für *ṣiñi* steht, *ṣāñuma* - 367 b 3 wird überall sonst, sogar auf derselben Seite, *ṣāññu*^o geschrieben (vgl. auch *ṣāññā*, *ṣāññuneyum*) *mane* 354 b 6 steht für *mant-ne* oder *mat-ne* (vgl. auch *man-ny*, *many* vor Vokal), in dem Fremdwort *raṣabhe* steht *ra* für Skr. *r*, *bramṇākat* 212 a 3 ist ein zusammengesetztes Wort, wo zwei Konsonanten vor *ä* stehen, und so bleiben nur *paras* 222 b 1 (? vgl. *para*s 145 b 5. 312 b 7) und *wāśo* 386 b 3 übrig.

Sonst wird *ä* in der betreffenden Stellung entweder ausgestossen, oder der folgende Konsonant wird geminiert. So z. B. wird bei dem Imperativpräfix *pa* der Vokal vor zwei Konsonanten beibehalten, wie in *paklyoṣ*, *pa/cās*, *paṣtam*, fällt aber vor einfachen Konsonanten weg, wie in *ptapsas*, *ptarkas*, *pparksāc*, *pparksār*, *ppāsāc*, *ppāsār*, *pyāmas*, *pritwās*, *prisāc* u.s.w. Beispiele der Geminierung finden wir, wenn die Pronominalpartikeln *-am* oder *-am* der Verbalendung *-as* angefügt werden, wie in *wikaṣṣam*, *wāpāṣṣam*.¹ Geminierung des *t* kommt u. a. vor in *paṭtāñkat* neben

¹ Eine ähnliche Geminierung des *ṣ* findet gelegentlich auch nach *a*, *i* und *e* statt: *ṣātkāṣṣam* 213 b 3, *okṣiṣṣam* 4 a 5, *eṣṣam* 14 b 2 *eṣṣam* 356 b 3, was ich für (vielleicht nur orthographische) Analogiebildung nach den Formen auf *-aṣṣam*, *-aṣṣam* halte, da sonst das *ṣ* nach *a*, *ä*, *i* und *e* in ähnlichen Fällen einfach steht (z. B. *kalkaṣam*, *tāṣam*, *tūkiṣam*, *seṣam*).

ptāñkat (mit Ausstossung des Vokals), des *l* in *kallāt*, *kallānt* u.s.w. neben *klānt*, *klālune* u.s.w.

56. Nach dem oben Gesagten wäre von den § 39 angeführten Beispielen mit unregelmässig mouillierten Konsonanten **plantatār*, wo *a* nach zwei Konsonanten steht, durchaus berechtigt, **wrassaśśül*, **lotakam*, **ṣaptuk* aber nicht. Jedoch scheinen bei den Schreibungen *wrassaśśül*, *lotkam*, *ṣaptuk* diese Formen vorgeschwebt zu haben.

57. Dass das *ä* einen von *a* verschiedenen Lautwert hatte, steht also fest. Es kann als ein Reduktionsvokal bezeichnet werden und hat, wie SIEG und SIEGLING, SBAW., 1908, S. 918, vermuten, mindestens in einigen Lagen den Charakter eines Svarabhaktivokals¹ und konnte daher, wie die genannten Forscher vorschlugen, mit dem Zeichen des Schwa transkribiert werden. Diese Bezeichnungsweise ist jedoch nach meinen früheren Erörterungen nicht genügend, da darin der palatale Einsatz nicht zum Vorschein kommt; eine bessere Transkription ist daher *i̯*.

58. Der Vergleich des Mouillierungsvokals mit dem Schwa sagt indessen nur wenig von der Klangfarbe desselben, da das Schwa in bezug auf die Klangfarbe recht unbestimmt ist. In der Einleitung zu ihrer Ausgabe der »Tocharischen Sprachreste«, S. VIII, vermuten die Herausgeber, dass das *a* einem kurzen *i* nahegestanden zu haben scheint, »da beide in der Schreibung derselben Wörter nicht selten wechseln«. Diese Vermutung über die Klangfarbe mag wohl richtig sein, jedoch muss ein ganz deutlicher Unterschied zwischen den beiden Vokalen bestanden haben. Der Wechsel zwischen *ä* und *i* findet, soviel ich ersehen kann, meistens, vielleicht ausschliesslich, in der Nachbarschaft von palatalen Konsonanten statt: *cāñcār* 318 b 1, *cāñcraṃ* 312 a 2: *ciñcār*, *ciñcraṃ*; *cāmplune*: *cimplune* 221 b 2; *cāmsā* 80 a 6: *cimśā* 230 b 2; *cācākkinaṃ* 313 a 7: *cācākkinaṃ* 106 b 4; *ñāki*: *ñiki paṇḍurā(ānkaṃ)*; *ptāñakte*: *ptāñikte* 355 b 2; *kapsāññāṣ* 82 b 5, *kapsāññā* 220 a 7, *kapsāññe* 240, 1: *kapsīñño* (nahezu 70 Belege); *wraskeyñciśśi* 302 b 1 (sonst bei Themata auf *-nt*: *ñcāśśi*); *riṣakaṣṣi* 98 b 6: *riṣakiśśi* 434 b 8; *warpaśke*^o 227/8 a 3. 4: *warpiske*^o (zwölfmal), *warwiśke*^o (dreimal); *ṣāñi* 344 b 1: *ṣiñi*; *tāryā*

¹ So z. B. in Fällen wie *yakaṣ* = Skr. *yakṣa*, *prātimokaṣ* = *prātimokṣa*.

230 a 7¹: *tiryā*. Andere Fälle, auch wo keine palatalen Konsonanten in der Nähe stehen, mögen vorhanden sein, bei meiner mangelhaften Kenntnis der Sprache habe ich sie aber nicht aufspüren können.² In den meisten von diesen Beispielen wird wohl *ä* der ursprüngliche Laut gewesen sein, so dass ein Übergang von *ä* zu *i* durch assimilatorischen Einfluss eines palatalen Konsonanten stattgefunden hat. Ein Übergang setzt jedoch eine frühere Verschiedenheit voraus. Übrigens werden sonst *ä* und *i* streng auseinandergehalten.

59. Die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen können kurz folgendermassen zusammengefasst werden:

Der »Mouillierungsvokal« ist ein Reduktions- oder Svarabhaktivokal unbestimmter Klangfarbe mit einem palatalen Vorschlag und kann annähernd phonetisch mit *iə* wiedergegeben werden. Ein vorhergehender palataler Konsonant wird von ihm nicht affiziert, sondern der palatale Vorschlag wurde als Gleitlaut getrennt von ihm artikuliert. Mit anderen Konsonanten aber assimilierte sich im allgemeinen der palatale Vorschlag, so dass statt ihrer die mouillierten Dubletten eintraten. Die so mouillierten Konsonanten wirkten auf unmittelbar (in Fällen wie *-stra* und *wäl=trañkaš* sogar auf mittelbar) vorangehende Konsonanten in innerer wie in äusserer Verbindung meistens zurück, so dass auch diese der Mouillierung unterlagen. Jedes konsonantisch auslautende Wort in freier Stellung (mit Virāma geschrieben) ist von einem palatalen Nachschlag begleitet, welcher von Nicht-palatalen absorbiert wurde, so dass der entsprechende mouillierte Konsonant entstand.

60. Zur Veranschaulichung des oben Gesagten seien hier einige typischen Wörter mit gewöhnlicher und mit einer mehr phonetischen Transkription nebeneinander gestellt:

cämpam : *c'ämpam*; *ñäkcī* : *ñ'äkci*; *yāš* : *y'äš*; *lyäk* : *l'äk*; *wäl* : *w'äl*;³ *śäk* : *ś'äk*: (aber *śak* : *ś'äk*); *nām* : *n'äm*; *nam* : *n'äm*;

¹ Das *ä* »scheint von anderer Hand zu *i* korrigiert worden zu sein«. Die Herausgg. zur Stelle.

² Sind *raratku* und *rarīku* dasselbe Wort? — Ein ähnlicher Wechsel zwischen *ä* und *i* scheint auch in Sprache B vorzukommen: *yiltse* neben *yältse*, *yaltse*; *yikne*: *yäkne*, *yakne*, *ykne* (MELLET, JA., 1912 I, S. 113 fg.).

³ S. unten, § 78.

paknt : p'k'ant; *cämpal* : c'äm'p'al; *cämpal* : c'ämp'al; *paltzak* : p'al-
 p'ök; *paltzak* : p'alp'ök;¹ *puk-tam* : puk't'em; *tam-palkoras* : t'am-
 p'alkor'as; *mrāc'* : mrāc'i; *ñäktan'* : ñ'äktan'i; *āy'* : āy'i; *lykaly'* :
 l'k'äl'i; *ynes'* : ynes'i; *ānand'* : ānand'i; *puk* : puk'; *kalp* : k'al'p';
ñkät : ñk'ät'; *štmässi* : štm'ässi; *kšä* : k's'ä; *tapal'* : tapak'i;
šalyp' : š'al'p'i.

61. Schwierigkeiten bereiten Schreibungen wie *kä*, *-k'*, d. h. *k'ä*, *-k'i*. Die Schreibung mit den Punkten, welche in Transkription mit dem *ä* bezeichnet werden, gibt nach Vorherstehendem an, dass der palatale Vorschlag des Mouillierungsvokals *ə* in der Aussprache beibehalten wurde, also von dem vorangehenden Konsonanten nicht absorbiert wurde. Ich hatte früher den Gedanken gehabt, es sei dies nur eine graphische Kompromissbildung zwischen *kä* und *kä*, ehe ich die Beobachtung machte, dass diese Schreibung vorzugsweise nach palatalen Konsonanten vorkommt (§ 47 fg.), was wohl kein Zufall sein kann. Könnte man sich etwa denken, dass der voranstehende Palatal die Mouillierung hervorgerufen hat?

62. Mancher wird vielleicht an Formen wie *yäs*, *āy'* (d. h. *y'äs*, *āy'i*) Anstoss nehmen (vgl. § 50). Hier sollte doch, könnte man meinen, das *y* mit dem *i* vollständig verschmelzen. Dieser Einwand wäre ganz berechtigt, falls toch. *y* denselben Laut wie im Skr., also einen Halbvokal, darstellte. Das ist aber gar nicht sicher. Ich bin schon lange, bei meiner Untersuchung über toch. *w*, zu der Vermutung gekommen, dass toch. *y* eine ausgeprägt spirantische Artikulation hatte, vielleicht sogar tonlos war. Nach einem palatalen Spiranten kann man sich leicht einen halbvokalischen palatalen Gleitlaut denken.

III. Tocharisch *w*.

63. Dass *w* einen dem Skr. *v* nahestehenden Laut darstellt, geht u. a. daraus hervor, dass es in Sanskrit-Lehnwörtern recht oft für *v* geschrieben wird: *wācra*, *wājār*, *waśir* = *vajra* (vgl. *vacramukhe*, *vajramukhenyo*, *vajropama*; *vājār*, *vājra*), *wāsugi* = *vāsuki*, *wicitra* 346 b 1 neben *vicitra* 175 b 3. 315 a 5, *widyādhara*^o neben *vidyādhareñ*

¹ S. §. 95.

u.s.w., *winaya*^o, *wine* neben *vine*, *vineyam*, *wimām*, *wimānac* u.s.w. (zwölf Belege von diesem Wort in verschiedenen Kasusformen, gegenüber *vimā-* 235 b 1), *wiṣnuy* 355 a 4 neben *visnu*, *viṣnuy*, *waiśravam* 355 a 4 neben *vaiśravam* im Paralleltext 356 a 2, *wyāksep*, *wyābhyā* 355 a 1 (=?) *wyār* (sehr häufig, = *vihāra*, vgl. *nandavihārapālam*, Titel eines Abschnittes), *wyāses* 110 b 3, aber *vyāse* viermal in demselben Text, *wyāsyā-* 285 b 3 (=?). Im Inlaut: *karmawäckāñce* 414 b 1 neben ^o*vāck*^o 414 a 2. 4, *triciwarikune* 374, 9, *dewasem* 355 b 3 (= *devasena*; sonst wird *deva* immer mit *v* geschrieben), *pariweṣ* 22 a 5, *pañcawarsikantuyo*, *viprawāsantwac*, *sāntawantākam* 66 a 1. 71 a 1 (Name eines Metrums), *saṃjīwāṣṣ* 199 a 2, *svabhāwāntu*, *svabhāwum*, *swarṇasūttrasyo* 186 a 6, *swarṇasuttri* 253 b 7 (= *swarṇa*^o, aber *swarṇapuṣpenam* 58 a 6), *swarbhāṇu*, *swāraśśūl*, *swārañtwam*, *ābhāswar*, *brahmaswar* (neben einmaligem *brahmasvar*) *swayampar* 66 b 4, neben *swayamparam*, *swayampār* in demselben Text; *hetutwati* (fünfmal, aber *hetutvati* einmal).

Die Schreibung mit *v* in Lehnwörtern aus dem Sanskrit ist jedoch erheblich häufiger.

64. Andererseits steht bisweilen *v* für *w* in einigen einheimischen tocharischen Wörtern: *varas* 231 a 3 (neben *warañ* 231 b 1, *waras* 253 b 4), *vārtskāñ* 8 b 4 (aber *wārtskāñ* 403 a 4), *vāskāñc* 156 b 4 (neben *wāskāñc* 153 b 1, *wāskāñcāñ* 312 a 6, *wāskāñcāśśi* 336 b 1), *viki* 370, 5 (sonst immer *wiki*), *swāñcenāñ* 25 b 2 (sonst immer *sw*^o), *scāsar* 25 b 1 (? vgl. *swāṣaṣ*, *swāṣasmām*, *swāslune*). Der Abl. Pl. auf *-ntwāṣ* wird einmal mit *v* geschrieben in *pñintwāṣ* 34 a 2.

65. Toch. *w* muss sich indessen von Skr. *v* erheblich unterschieden haben. Das beweist schon der Umstand, dass die Tocharer das Bedürfnis eines neuen Zeichens empfanden. Das Skr. *v* war, wie es scheint, ein Laut, den die Tocharer nicht auszusprechen vermochten, und in Skr. Wörtern substituierten sie dafür den demselben am meisten ähnelnden einheimischen Laut. Sie ersetzten aber Skr. *v* nicht immer mit *w*, sondern schrieben dafür bisweilen auch *p*, besonders im Auslaut, wo auch in tocharischen Wörtern *-w* äusserst selten ist (s. § 103). Ich habe folgende Belege mit auslautendem *p* für Skr. *v* notiert: *anāśra* p246 b 3, *gaurap* 23 a 2, *raurap* 234 b 1, *raurāp* 229 a 4. 254 b 2. 264 a 4, *ma(hā)raurāp* 229 a 5,

svabhāp 385 a 1, (vgl. oben *svabhāwāntu* und *svabhāwum*), *saṃjip* 234 b 4, (*sa*)*ñjip* 264 a 5 (vgl. oben *saṃjīwāṣṣ*). Auch intervokalisches *p* für *v*: *raurāpam* 284 a 2, *āsrāpantu* 391 b 2¹; schliesslich das oben angeführte *svayampār*, *swayampar*, falls es *svayamvara* bedeutet.

66. Auch sonst wechseln im Tocharischen *p* und *w*. So wird bisweilen Skr. *p* durch *w* wiedergegeben: *pintwāt* 133, 2, *pinwāt* 430 b 2. 8. 435 a 1, *pinwātikeṃ* 150 b 3 (vgl. Skr. *piṇḍapāta*; in Sprache B *pinwāt*), *wasampāt* 258 b 2. 288 a 7 (= *upasampadā*; Sprache B *wasampāt*, *wasampan* = *upasampanna*). Und in tocharischen Wörtern steht *w* für gewöhnliches *p* in *warwiške*^o 431 a 6. 432 a 4. 5 (sonst *warpiske* *warpaške*), *swārtwune*^o 63 b 2. 384 b 3 387 b 3 (sonst immer, in mehreren Formen *spārtw*^o). Sogar *v* steht einmal neben *p*: *svarp* und *sparp* 9 b 2.²

67. Toch. *w* muss einen Laut dargestellt haben, der gewisse Züge mit skr. *v*, andere mit einem *p* gemeinsam hatte. Mit *v* wird es darin übereingestimmt haben, dass es ein Dauerlaut, keine Explosiva war, mit *p* darin, dass es stimmlos, vielleicht auch bilabial artikuliert wurde.

68. Für die Stimmlosigkeit des *w* sind auch andere Indizien vorhanden.

Das *w* steht im Anlaut nicht nur vor (antevokalischen) Sonorlauten, wie in *wn-*, *wm-*, *wy-*, *wr-*, *wl-*, *wly-*, sondern auch vor Sibilanten: *wš-*, *ws-*, *wts-*, und sogar vor Explosiven: *wk-*, *wc-*, *wt-*, *wp-*. Wenn nun toch. *w* wie skr. *v* ein Halbvokal wäre, würde bei Anlautsilben von der Art wie die letztgenannten eine Lautfolge vorhanden sein, bei der ein Konsonant von grosser Schallfülle einem mit geringer Schallfülle voran stände, was mit den aus anderen, wenigstens idg., Sprachen bekannten Erfahrungen in Widerstreit steht (s. z. B. SIEVERS, Grdz. d. Phonetik §§ 482 fgg.). Da ein stimmloser Dauerlaut weniger Schallfülle als ein stimmhafter besitzt (SIEVERS

¹ Ist *stūpasyo* 279 b 2 = *stāvaiḥ*? Wegen der Kombination *st*, die im Toch. auffallend selten und meistens nur in Fremdwörtern belegt ist (*kapilāvastu*, *postak*^o *śāsta-*, *śāstūsā*, *śrāvasti*, *hastake*, *śāstra*^o), kann man ein Lehnwort vermuten. Wo Sprache B *st* hat, steht im Toch. häufig (ob regelmässig?) *st*.

² Vgl. auch toch. *pat* 'oder', in Sprache B: *wat*.

a. a. O. § 492), könnte man, um den Unterschied der Schallfülle zwischen dem *w* und dem folgenden Konsonanten zu vermindern, versucht sein, jenem Stimmhaftigkeit abzusprechen.

In ähnlicher Stellung wie bei *w* stehen aber auch andere Konsonanten, welche nach der bei uns andläufigen Aussprache grosse Schallfülle besitzen. So finden wir — um nur Anlautsgruppen mit Konsonanten an zweiter Stelle von der geringsten Schallfülle anzuführen — *ñk-*, *nk-*, *np-*, *mk-*, *msk-*, *yk-*, *yt-*, *yp-*, *rk-*, *rt-*, *rp-*, *lk-*, *lc-*, *lyk-*, *lyc-*, *lyt-*. Anlautsgruppen wie *wk-* u.s.w. genügen daher nicht zum Nachweis der Stimmlosigkeit des *w*, falls wir nicht dieselbe auch für die Nasale, Liquidae und *y*¹ gelten lassen, was theoretisch durchaus nicht undenkbar ist. Jedenfalls haben die Tocharer es fertig gebracht, Lautmassen wie *nka-*, *yko-*, *wka-* zu einer metrisch einheitlichen Drucksilbe zu vereinigen.

69. Grössere Beweiskraft besitzen aber inlautende Konsonantengruppen mit *w*. Gruppen von drei, ja vier Konsonanten sind im Inlaut recht gewöhnlich. Bei Konsonanten von ungleicher Schallfülle gruppieren sie sich meistens, wie aus allgemeinen Gründen zu erwarten ist, der art, dass Geräuschlaute, besonders Explosivae, in der Mitte stehen, wie in *kalpnātar*, *patkru*, *wäkseñc*, *oktmām*, *ywärekā*, *trañktra*, *murkenā*, *sparcwām*, *spärtwlune*, *äkāntwā* u.s.w. Jedoch stehen auch nicht selten Sonorlaute in der Mitte. Dabei besteht die Gruppe teils aus lauter Sonorlauten (wie *tālorñyāš*, *arñläm*, *kārnām*, *kalpnālñyac*, *kalymyam*, *tarmām*, *sarwnam*, *pañwmām*, *malywmām*), teils aber, wenn ein Geräuschlaut zu der Gruppe hinzutritt, stehen sie nebeneinander vor oder nach diesem: *kāswoneyntu*, *aptsarntu*, *nišpalntu*, *marmsam*, *yśalmsam*, *pañwtsi*, bzw.: *nākñlye*, *kropnmām*, *kropnlam*, *akmlam*; mit vier Konsonanten: *sārmntu*.

70. Dagegen ist ein Sonorlaut zwischen Geräuschlauten sehr selten, und in dieser Stellung habe ich nur Nasale und besonders das *w* gefunden. Mit *n* in der Mitte in Bildungen von *āknats*: *āknatsāñ* 4 b 3. 55 b 3. 229 a 3, *āknatsāssi* 79 b 5, *āknatsune* (häufig); mit *m* in Formen aus *wākmats*: *wākmatsune* 61 a 6 und *wākmtse* 231 b 1, sowie

¹ Wegen *y* vgl. § 62.

in *nasmsaš* 147 a 2. Häufiger sind die Belege mit *w*: *ritwšant* 384 b 2, *ritwšal* 17 b 4, *ritwšeñc* 260 b 6. 262 a 2, *tātwsu*^o 191 b 1. 340 a 2, *sparcwšam* 253 b 1, -*rtwšus* 211 b 5, *spärtwšant* 260 b 8, *spärtwšā* 214 a 3. 270 a 6, *spärtwšā-*, 255 b 3, (*spā*)*rtwšeñc* 280 b 8.

71. Eine solche Stellung des *w* scheint mir darauf hinzudeuten, dass es kein Sonorlaut war, denn als solcher sollte es silbenbildend sein. Freilich gilt dasselbe in bezug auf *n* und *m* in den gegebenen Beispielen, aber vielleicht waren diese auch, wie schon oben vermutet, stimmlos. Übrigens ist es denkbar, dass *ākntsune*, *wākm̄tse* u.s.w. etymologische Schreibungen sind und dass die lautgesetzliche Formen *āktsune* u.s.w. lauteten, wie man tatsächlich *āktsune* liest 4 a 2. 120 a 3. 262 b 5. Auch sonst findet man bisweilen Schwund eines interkonsonantischen Nasals; so z. B. in dem mehrfach belegten *laltu* neben einmaligem *lalntu* (oder, mit Schwund des *l*, dem gewöhnlichen *lantu*) und *kumseñc*, nach SIEG und SIEGLING, Toch. Sprachreste, S. VI, für **kum̄nseñc*.¹

72. An und für sich ist dieses Beweismittel noch nicht bindend für die Annahme der Stimmlosigkeit des *w*. Aber diese gewinnt bedeutend an Wahrscheinlichkeit bei einer Zusammenstellung sämtlicher Indizien. Diese sind: erstens, dass den Tocharern das skr. Zeichen für *v* nicht genügte, sondern dass sie ein neues Zeichen für nötig befanden; zweitens dass *w* mit *p* — also einem Zeichen für einen stimmlosen Laut — wechselt als Substitut für skr. *v* wie auch in rein tocharischen Wörtern; drittens die eben besprochene Stellung zwischen Geräuschlauten; und schliesslich, dass im Tocharischen idg. stimmhafte Explosivae — um von Sibilanten nicht zu sprechen — ihren Stimmton verloren hatten.

¹ So willkommen diese Konstruktion auch meiner Theorie ist, frage ich mich doch, ob nicht die Form *kumseñc* eine andere Erklärung zulässt: dass sie nämlich ohne den Präsenscharakter *-n-* gebildet ist (vgl. z. B. *kumšā* 72 b 5, *kumsantra* 279 b 3. 302 a 6, *kumsam* 94 b 3, *kumse* 229 b 6. 302 a 2). So bestehen bei dem Verbum *klyoš* Formen mit und ohne *-n-*: *klyošaš*, *klyoštar*, *klyošeñc*: *klyošnāstar*, *klyošamseñc* und, ohne *a*: *klyošnseñc*. Ich bin jedoch mit der Grammatik des Tocharischen zu wenig vertraut, um mich irgendwie zuversichtlich hierüber äussern zu können. Hoffentlich wird die von SIEG und SIEGLING versprochene grammatische Bearbeitung hierüber Auskunft geben.

73. Man könnte demnach das *w* vorläufig — aber auch nur vorläufig — mit *f* umschreiben. Man versuche nur z. B. *spärtwseñe* und *spärtfseñe* zweisilbig auszusprechen, und man wird sofort finden, dass die Aussprache mit *f* viel leichter vor sich geht.

74. Jedoch ist m. E. diese Transkription mit *f* nicht phonetisch zutreffend. Wie schon § 67 angedeutet wurde, setze ich für *w* bilabiale Artikulation voraus. Für diese Annahme finde ich eine Stütze nicht nur in dem dort hervorgehobenen Wechsel *w*: *p*, sondern auch in einem anderen Umstand.

In Sprache B ist nach SYLVAIN LÉVI (JA. 1913 II, S. 313) der Wechsel *o*: *w* vielfach bezeugt: *onolme*: *wonolme*, *oroce*: *wroce*. Auch im Tocharischen findet ein ähnlicher Wechsel häufig statt. So geht bekanntlich ein auslautendes *-u*, weniger oft *-o*, vor vokalisch anlautenden Wörtern in *-w* über, wobei *w* zu der folgenden Silbe hinüber gezogen wird (VERF., Anlautsv. im Toch., S. 457). Inlautend finden wir den Übergang *u* > *w* z. B. in *kāsu*: *kāswac* (z. B. *poncām arkišoṣṣis kāswac* 307 b 4 = *sarvalokasya hitāya*), *kāswam*, *kāswe* (z. B. *lkāsi kāswe* = *sudarsana*), *kāswone*, u.s.w., in den Pluralendungen *-ntu*: *-ntwac*, *-ntwam* u.s.w. Im Anlaut: *oṣeñi*: *wṣe* 'Nacht'. Dieser Übergang scheint mir natürlicher, wenn das *w* bilabial war, wie ja auch im Sanskrit das durch Sandhi aus *u* entstandene *v*, wenigstens wenn es nach Konsonanten stand, wie engl. *w* ausgesprochen wurde (z. B. *tu idam*: *tw idam*). Vgl. hierzu noch § 77.

75. In § 6 wurde angenommen, dass *w* mit palataler Zungenartikulation gebildet wurde, und der damit bezeichnete Laut ist daher im Vorhergehenden durchgehends den Palatalen gleichgestellt worden. Der hauptsächlichste Beweis für diese Auffassung liegt eben in dem Umstand, dass das *w* in bezug auf die Mouillierungserscheinungen und die Verwendung des Vokals *ä* sich von den nicht-palatalen Konsonanten unterscheidet, mit den Palatalen aber eine durchaus parallele Behandlung aufweist, die sich auch auf die Ausnahmefälle (§ 37 fg.) erstreckt; man merke besonders die in § 47 besprochene Erscheinung.

76. Seitdem ich auf die oben genannten Gründe hin dem *w* einen palatalen Charakter zuschrieb, bin ich auf den Gedanken

gekommen, dass derselbe eine befriedigende Erklärung der eigentümlichen Tatsache darbietet, dass in Sprache B ein *w* nicht selten mit *y* wechselt, bzw. toch. *w* von *y* vertreten wird. MEILLET, der JA. 1912, I, S. 112, soviel ich weiss, diesen Umstand zuerst nachgewiesen hat, führt folgende Beispiele an: Sprache B *yässitar* 'il porte (un vêtement)' neben *wastsı* 'vêtement', was von LIDÉN¹ richtig mit toch. *wsäl* zusammengestellt wird; *yente* 'Wind', toch. *wänt*; *yaltse*, *yältse*, *yiltse* 'tausend', toch. *wäłts*. SIEG und SIEGLING, Toch. Sprachreste, S. VI fg. fügen dazu toch. *wotak* 'er befahl', B *yälka*, toch. *wärkant* 'Rad', B *yärkwantai*. Weitere Beispiele sind toch. *wkam*, *wäknā* ('Art, Weise', *taṃ ne wkanyo* = *yathā*), in B *yäkne*, *tu-ykne-sa*, toch. *wše* 'Nacht', B *yasi*, und wohl auch toch. *wiki* 'zwanzig', B *īkam* (aus **yīkam*).²

77. Es wird wohl überall das *w* der ursprüngliche Laut gewesen sein, und wir haben also einen Übergang *w* > *y*, der sehr leicht erklärlich ist, wenn wir dem *w* eine palatale Zungenartikulation mit einer bilabialen Lippenartikulation kombiniert zuerkennen. Der Übergang wurde einfach durch Entrundung bewirkt.

78. Das mit *w* transkribierte tocharische Zeichen wird nach den oben angeführten Erörterungen einen stimmlosen, spirantischen Dauerlaut darstellen, der mit (bilabialer) Lippenrundung und mit palataller Zungenstellung hervorgebracht wurde. Man könnte diesen Laut als ein stimmloses, konsonantisches (spirantisches) *ū* beschreiben, etwa dem englischen *wh* in der Interjektion *whew* ähnlich, aber mit ausgeprägterer spirantischer Artikulation. Eine annähernd phonetische Transkription wäre *ū̥*, wo *̥* Konsonantismus angibt und ° Stimmlosigkeit. Nach JESPERSENS »alphabetischem« Bezeichnungssystem (Lehrbuch der Phonetik) könnte seine Artikulation folgendermassen angegeben werden: $\alpha 1^a \gamma 2^g \varepsilon 3$.

79. Dieser dem *w*-Zeichen zugeschriebene Lautwert schliesst natürlich nicht aus, dass es einem idg. *u* (bzw. *v*) entsprechen kann, vielleicht aber auch anderen idg. Lauten. Das idg. *u* hat durch spezifisch tocharische Lautentwicklung einen stark spirantischen

¹ Studien zur toch. Sprachgeschichte, I, S. 11 (Göteborgs Högskolas Årsskrift Bd. 22. 1916).

² MEILLET, a. a. O., S. 115, denkt an Wegfall des *w*.

Charakter angenommen und, wie andere Geräuschlaute im Tocharischen, den Stimmtön eingebüsst.¹

IV. Tocharisch *ly*.

80. Dass die Ligatur *ly* das Zeichen eines palatalen \bar{l} ist, wird wohl allgemein anerkannt sein; dies ist schon von SIEG und SIEGLING, SBAW, 1908, S. 921, hervorgehoben. Ich möchte jedoch hier einige Umstände zur Stütze dieser Annahme, wie auch einige anderen Gesichtspunkte in bezug auf dieses zusammengesetzte Lautzeichen anführen.

81. Der einheitliche Charakter der Ligatur geht erstens daraus hervor, dass bei mit *ly-* anlautenden Stämmen die ganze Ligatur, nur ausnahmsweise das *l* allein (worüber § 85), in der Reduplikation wiederholt wird: *lyalyä'ku*, *lyalyütku*, *lyalyipuraš*, *lyalyutak*, *lyalyku*, *lyalyypantu*, *lyalypu*^o, *lyälyoraš* u.s.w. Sonst (mit Ausnahme von *ts*, das auch einen einheitlichen Laut bezeichnet, s. § 90 ff.) erscheint bei Konsonantengruppen nur der erste Konsonant in der Reduplikationssilbe: *kaklyuš*^o, *cacrānku*, *tatrānku*, *tatriku*, *papyätku*, *papraku*, *paprutkunt*, *šašpānku*, *saspārtu*; *kākṭñäññu*, *kākropu*, *pāpḷānkuš*, *māmroskuš*, *wāwlešu*, *sāšpārtwu*, *sāsruku*, *sāsnoḷku* u.s.w.

82. Zweitens kommt *-ly* im Auslaut vor (*ly'aly*, *wäly*, *opšaly*, *kšāly*); eine derartige Konsonantenkombination ist aber im Auslaut nicht gestattet (§ 108). Der Auslaut in *šalyyp* würde, wenn *l* und *y* zwei verschiedene Laute darstellten, eine dreikonsonantische Auslautsgruppe voraussetzen, was ebenfalls mit den Auslautsgesetzen in Widerstreit steht (§ 106).

83. Ferner ist *y*, ausser in der Ligatur *ly* (*lyk-*, *-lyk-*, *lyc-*, *-lyc-*, *lyt-*, *-lyt-*, *-lytr-*, *-lyp-*, *lym-*, *-lym-*, *-lymy-*, *lyw-*, *-lyw-*, *-lywm-*, *lyš-*, *-lyš-*, *-lyšl-*, *-lyts-*), interkonsonantisch überhaupt nicht belegt. Ich habe nur ein Beispiel notiert: - [r]yšant 334 a. 1.

Diese Zeugnisse werden genügen, um festzustellen, dass *ly*, wenn auch nicht immer (vgl. § 89), so doch in den meisten Fällen einen einheitlichen Laut bezeichnet.

¹ Wenn die Zusammenstellung SIEGS und SIEGLINGS, SBAW, 1908, S. 924, von *puk* 'all' mit Skr. *viśva* sich als richtig erwies, hätten wir auch hier einen Übergang des idg. *y* in einen toch. Geräuschlaut.

84. Der palatale Charakter dieses Lautes wird schon von der Schreibung mit *y* bezeugt. Hierzu kommt noch, dass es ebenso wenig wie andere Palatale mouilliert erscheint; eine Mouillierung des Lautes hätte doch sehr leicht durch eine Kombination **ly* ausgedrückt werden können, wie für das ebenfalls zusammengesetzte Zeichen *ts* eine mouillierte Dublette mit *ts* hergestellt wurde (§ 92).

85. Dieses *ly* (oder, mehr phonetisch bezeichnet: \tilde{l}) wird indessen nicht selten, vielleicht nur wegen schwankender Orthographie, von *l* vertreten. So haben wir in der Reduplikation *lalypu* 221 b 2, *lalypuntwojo* 232 b 7 für gewöhnliches *lyalypu*. Andere sehr deutliche Beispiele, wo es sich um keinen etwaigen grammatischen Wechsel handeln kann, sind *āñcālyi* und *āñcāli*, *Mālyikā* und *Mālikā*, *ālyakāñcam* und *ālakāñcam*, *sāktālyi* und *sāktāli*, *apratitulynaṃ* und *apratitulnaṃ*. Ein ähnlicher Wechsel findet auch in Sprache B statt, wie in *lyama*, *lamalle*, in der Endung *-lye*, *-lle* (z. B. *aksasālle* und *aksasālye*), in *-lyñe* und *-lñe* (z. B. *śitmalynē*: *akṣalñe*); *lyakāte* entspricht toch. *lkā*^o.

86. Nach §§ 37. 38 könnte man vielleicht in *p̄lyās*, *wālycam* Wechsel zwischen mouilliertem \tilde{l} und *ly* annehmen.

87. In den Parallelformen *ālymaṣ* 430 b 8, *ālymes* 359, 8. 430 a 6; *āñma*, *āñmam*, *āñmaṣ*, *āñmaṣ*, *āñmā*, *āñme-*, *āñmaślak* 153 b 4, *āñmaśāl* 254 a 4, *āñmatsum*^o; *āymaṣ* 327 b 3, *āymā* 106 b 5, *āymaślak* 214 a 5, 261 a 3, *āymasül* 33 a 3, *āymes* (viermal), sämtlich mit der Bedeutung 'Herz', 'Seele', 'Selbst', scheint *ly* in Wechsel mit \tilde{n} und *y* zu stehen. Wegen des *āñm* in Sprache B war ich früher der Ansicht, dass dies die ursprüngliche Form des Wortes darstelle und dass *āym*^o eine verflüchtigte Aussprache des \tilde{n} wiedergebe. Das *ly* konnte auch verflüchtigt als *y* ausgesprochen werden, und *ālym*^o wäre also eine falsche Rekonstruktion des aus *āñm*^o entstandenen *āym*^o. Ich glaube jedoch jetzt, dass als ursprüngliche Form ein **ālyñm* anzusetzen ist, aus **ālyäñ-* mit einem Ableitungssuffix *-äm*: **ālyñäm* (vgl. *nākām* 'do-a', was vielleicht mit *nak-ṣ*, *nak-s* *nāk-s* 'blämer' der Sprache B zusammenzustellen ist. Dasselbe Suffix liegt u. a. vor in *oñkalām* 'Elephant')¹. In **ālyñm* ist dann teils das *ly*,

¹ Auch wohl in *iñcām*, z. B. 386 b 3: *śñi āñcām*, *kākmartuneyāṣ* : *tatmu* : = *atmādhīpatyajā*. 394 b 1 wird *ṣññcām* durch die Glosse in Sprache B mit

teils das \tilde{n} weggefallen, ganz wie teils l , teils n in *lalntu*, *lantu*, *laltu* (vgl. § 71) wegfällt.

In Sprache B finden wir eine, wenn auch nicht ganz vollständige Analogie. Neben den oben, § 85 erwähnten Suffixformen *-lyñe*, *-lñe* kommt auch die Form *-ññe* vor (z. B. *ompalskoññe*).

88. Nach den obigen Erwägungen werden die alternativen Formen $\tilde{a}lym^\circ$ und $\tilde{a}\tilde{n}m^\circ$ zur Genüge erklärt, aber noch nicht $\tilde{a}ym^\circ$. Man wird wohl doch seine Zuflucht zu einer verflüchtigten Aussprache entweder des *ly* oder des \tilde{n} nehmen müssen, wie z. B. im Französischen das palatale \tilde{l} ('meilleur') ungefähr wie deutsches *j* ausgesprochen wird. Freilich kann ich sonst kein Beispiel aufbringen, wo \tilde{n} oder *ly* mit *y* in Wechsel stände¹.

89. Dass *ly* überall diesen Lautwert von palatalem \tilde{l} gehabt hat, ist jedoch nicht ganz sicher. Bei äusserer Verbindung, wenn auslautendes *-l* mit anlautendem *y*- eines folgenden Wortes in einer Ligatur zusammengeschrieben wird, wie in *ākāl-yatar*, *yātal-yatsi*, werden wir wohl getrennte Aussprache der zwei Zeichen annehmen müssen. So vielleicht auch in innerer Verbindung bei Stämmen auf *-l* mit dem Instrumentalsuffix *-yo*, wie *akmalyo*, *ākālyo*, *śolyo*. Andererseits ist zu bemerken, dass toch. *y* mehrfach die Tendenz zeigt, mit vorhergehenden Konsonanten zusammenzuschmelzen, öfters zu einer Geminata. So haben wir aus *kapśañi* neben *kapśiñyam* 430 b 6 gewöhnlich Formen mit $\tilde{n}\tilde{n}$: *kapśaññac*, *kapśiññac*, *kapśaññā*, *kapśiññā* usw. (daneben *kapśñam* usw.); *ārkiśosi* bildet neben den Kasusformen *ārkiśośyam*, $^\circ\text{śyis}$ die viel öfter belegten Formen *ārkiśoś-śam*, $^\circ\text{śśis}$ (einmal, 3 a 1 *ārkiśośis*); von dem Adj. *tsraśi* ist mit dem Suffix *-une* das Sbst. *tsraśsune* abgeleitet; ferner *śśāñ*, *śśām*, *śśās* (auch *śās*) aus *śi*; neben *Kāśyap* (der bekannte Mönchsname) einmal

śāñ kekseñ wiedergegeben; *kekteñ* bedeutet nach SYLVAIN LÉVI, Kutchean Fragments, Vocabulary, s. v., 'corps' (skr. *kāya*). Zu merken ist, dass ja skr. *ātman* auch 'Körper' bedeuten kann. Dies Wort *āñcām* ist kaum von der Sippe $\tilde{a}\tilde{n}m^\circ$ u. s. w. zu trennen. Wir haben hier vielleicht von einem Thema **ālyñāt* auszugehen.

¹ Bei meiner Erklärung dieses schwierigen Wortes wird man freilich MEILLET'S ansprechende Zusammenstellung des $\tilde{a}\tilde{n}m$ (Kutchean Fragments, Vocabulary, s. v.) mit lat. *animus*, *anima* aufgeben müssen.

Kāśśap 332 b 7. Dementsprechend könnte auch *ly* in *akmalyo* usw. der Lautwert eines \tilde{l} zugesprochen werden, und zwar wohl mit geminierter Aussprache; die verwickelte Ligatur *lyly* bot graphische Schwierigkeiten. So schrieb man in Sprache B *-lle* und *-lye*, nicht aber, soviel ich weiss, *-lylye*.

V. Tocharisch *ts*.

90. Für den einheitlichen Charakter der Ligatur *ts* sind SIEG und SIEGLING schon 1908, SBAW, S. 920, eingetreten. Die Beweise dafür sind teilweise von derselben Art wie bei *ly*. [So in der Reduplikation: *tsatsku*, *tsätśawśuraś*, *tsätseku*. Wegen des Auslauts, s. § 106. 107 d.]

91. Ferner kommt *ts* geminiert vor, bald *tsts* geschrieben: *ātstsok* 232 a 3, *etstsan_tar* 230 b 6 (vgl. aber unten, § 97), *kiri_tawatstses* 59 a 3, *patstśac* 57 a 5. 68 b 5, *patstśār* 215 b 1, *yāmutsstśiśi* 70 b 6 (aber *yāmutsiñ* 92 b 2), *yśūtstseyam* 147 b 4 (*yśūtseyam* 454 a 5), *kakaltstso_ki* 75 a 3, bald *tts*: *ättse-* 224 a 6, *ättsek* 231 a 3. 236 a 3, *-ttsek* 222 a 5, *mak_tkoltsi* 303 b 1, *yokeyutts-oki* 156 a [6].

92. Die mouillierte Dublette zu *ts* wird mit zwei Ausnahmen ([*tsa*]§ 372 a 4, *lā[ts]* 355 a 2) überall mit *tś* bezeichnet, d. h. man betrachtete die Ligatur als ein Zeichen. Wenn sie zwei verschiedene Laute dargestellt hätte, sollte man überall *tś* erwarten (wie z. B. bei *tśa*), und so schrieb man tatsächlich bei äusserer Verbindung, wenn auslautendes *-t* mit einem mit mouilliertem *s*-anlautenden Wort zusammengeschrieben wurde (s. § 14).

93. Schliesslich tritt *ts* in Verbindung mit *s* ein: *ets-s-antra* 384 b 1 *emts-s-antra* 212 b 4. 257 b 5, *lām_ts-s-ac* 266 b 5, *lānts-s-aśśāl* 276 a 7. Wenn *t* getrennt von *s* ausgesprochen wäre, hätten wir hier geminiertes *s* nach *t*. Postkonsonantische Geminata ist aber äusserst selten. Sie ist im Inlaut nur in *plant_tār* belegt (für *plant_tātār*, s. § 39) und, mit einer Nachahmung der Sanskrit-Orthographie, nach *r*.¹ In den obigen Beispielen wäre sie sogar nach zwei Konsonanten vorgekommen.

¹ VERF., Die Anlautsvok. im Toch., S. 455 fg., wo auch einige Fälle von postkonsonantischer Geminata im Auslaut besprochen werden.

94. Es bleibt aber noch übrig, den Lautwert des durch die Ligatur *ts* bezeichneten einheitlichen Lautes zu ermitteln. LIDÉN¹ betrachtet *ts* als eine Affrizierung des *t*. Falls dies so zu verstehen ist, dass *ts* als eine Affrikata auszusprechen wäre, so etwa wie deutsches *z*, kann ich dieser Ansicht nicht beistimmen. Freilich könnte diese Auffassung in der Schreibung *tt*s eine Stütze finden, aber die häufigere Schreibung der Geminata, *tsts*, spricht entschieden dagegen; *tt*s lässt sich sehr gut als eine bequeme Kurzschreibung erklären. Auch die Kombination *tss* lässt sich mit dieser Auffassung nicht vereinigen. Übrigens ist eine Affrikata kein Einzellaut (sie wird z. B. von SIEVERS, Grdz. d. Phonetik⁴ § 131 ausdrücklich als ein »Doppellaut« charakterisiert).

95. Ich habe schon früher (Anlautsvok. im Toch., S. 453) dem *ts* den Laut des engl. *th* in *think* beigelegt und als phonetische Transkription dafür *ʃ* vorgeschlagen.² Freilich kann ich keine ganz bindenden Beweise für diese Auffassung anführen, aber gewisse Indizien deuten entschieden in diese Richtung.

Ein solches Indizium ist negativer Art. Wenn *ts* keine Affrikata war, bleibt kaum etwas anderes übrig als Annahme spirantischer Artikulation für diesen offenbar linguodentalen Laut.

96. Ein anderes Indizium liegt m. E. in der von SIEG und SIEGLING, Toch. Sprachr., S. VIII mitgeteilten Beobachtung, dass *ts* nicht selten mit *s* wechselt. Besonders einleuchtend ist die Tatsache, dass skr. *s* in Lehnwörtern bisweilen mit *ts* wiedergegeben wird. So wird skr. *apsaras* immer *aptsar*^o geschrieben. Neben häufigem *samsār*^o steht einmal in einem bilinguen Text, 385 b 5, *seṃtsāraṣ*, und das entsprechende skr. Wort wird *saṃtsāra* geschrieben. In *rākṣ-ts-āśī* 1 b 2. 11 a 4. 322 a 7 ist skr. *s* in *rākṣasa* durch *ts* vertreten (vgl. *rākṣāsāñ* 360, 4, *rākṣ-s-ās* 97 a 5). Die Infinitivendung *-tsi* erscheint recht häufig als *-si*: *yatsi*: *yasi*, *nātswatsi*: *nātswassī*, *pātsaṅkātsi*: *pātsaṅkāsi*, *rinātsi*: *rināsi*, *lkātsi*: *lkāsi*, *śwātsi*: *śwāsi*, *trāṅktsi*: *trāṅksī*, *ytsi*: *yasi*, *pārsi*: *pārsi*, *wtsi*: *wasi*. Bei Verba mit *-s-*

¹ A. a. C., S. 12.

² Demgemäss habe ich im Vorhergehenden diesen Laut den Sibilanten gleichgestellt.

(-š-) Erweiterung lautet der Infinitiv auf *-ssi* (nie auf **-stsi*)¹, wie in *ar-as-si* (vgl. *ar-aš-tar*, *ar-s-antra*), *emts-as-si* (*emts-as-tar*, *emts-s-antra*) *kn-as-si* (*kn-aš-tar*, *kn-as-mām*), *yt-as-si* (*yt-aš-tar*, *yt-aš-lis*, *yt-as-mām*), *lant-as-si* (*lant-aš*, *lant-s-eñc*), *pā-s-si* (*pā-š-tar*, *pā-s-mām*); *āks-is-si* (*āks-iš*, *āks-iš-lam*, *āks-is-mām*) *e-s-si* (*e-š*, *e-s-mām*), *wle-s-si* (*wle-š-tar*, *wle-s-antra*, *wle-s-mām*), *klyo-s-si* (*klyo-š-tar*, *klyo-š-lyi*, *klyo-s-eñc*).

97. Auch sonst steht in toch. Wörtern gelegentlich *ts* neben *s*: für *ats*, *atsam*: *as* 22 b 1, *asam* 384 a 4, *asa* 386 b 1, *āyātotsu* -366 a I: *ayatosum* 385 a 3. b 4. 386 a 4. 5, *oktatsām ytār* 251 b 3. 252 b 3: *oktasām ytār* 386 a 2, *oktatsi ytār* 268 a 3. 337 b 4: *oktasi ytār* 392 a 5, *ālsātam* 222 b 3, aber im Paralleltext 239 b 4: *ālsātam*, *masratsi* 5 b 3: *masrats*, *masratsi*, *masratsune* usw. In *em-s-üntra* 152 a 4² steht wohl das erste *s* für *ts*, in *ets-ts-antar* 230 b 6 das zweite *ts* für *s* (also für *ets-s-antar*, falls die Form nicht ohne *-s*-Erweiterung gebildet ist, wie etwa *etsatra* 342 a 3, *entsantar* 437 a 3).³

98. Die Beispiele beweisen, dass *ts* und *s* gewissermassen gegenseitig austauschbare Laute waren, was ganz gut zu der Aussprache wie *ʃ* passt, wie ja z. B. im Englischen eine lispelnde Aussprache des *s* dem *th* sehr nahe kommt. Natürlich ist ein Wechsel zwischen einer Affrikata *ts* und *s* nicht ausgeschlossen. Im Altisl. war ein Übergang *z* (*ts*) > *s* vorhanden (Noréen, Altisl. u. Altnorw. Gramm.⁴ § 274, 2. 303, 2). Hier handelt es sich aber nicht um einen Lautübergang, sondern lediglich um eine schwankende Bezeichnung eines und desselben Lautes.⁴

99. Die Bezeichnung des Lautes *ʃ* mit *ts* hat nichts Befremdendes. In der altnordischen Literatur, isl., norw. und schwed., findet sich sehr häufig, wie H. PIPPING (Fornsvenskt lagspråk, Studier i Nor-

¹ Die Lautfolge *stsi* ist jedoch belegt in *kuntistsek* (Frgm. 19 fgg.).

² Das *ä* ist auffallend; die betr. Endung lautet gew. *-antra*, *-antar*, und *ä* (*a*) findet sich sonst nur in *pikantra*, *trañkantra*, (? *yärkantar*).

³ Der Wechsel *ts* : *s* scheint auch in Sprache B vorzukommen: *kekseñ*; *kektseñ*, s. § 87, Fussn.

⁴ In den Infinitiven auf *-ssi* (statt **-stsi*) sowie in den Formen mit *palsk*^o statt und neben den viel selteneren Formen mit *paltsk*^o liegt vielleicht Übergang *ts* > *s* vor; *paltsk* wäre dann etymologische Schreibung (*paltsak*).

disk filologi V, 6, S. 17 fg.) hervorgehoben hat, ein Wechsel zwischen z und β , so dass z dann steht, wenn β zu erwarten ist, und umgekehrt. Als die finnische Schriftsprache im 16:ten Jahrhundert geschaffen wurde, hatte in den westlichen Dialekten Finnlands, die der damaligen Schriftsprache zu Grunde gelegt wurde, der Laut β eine grosse Verbreitung. Dieser Laut wurde, geminiert wie ungeminiert, mit tz bezeichnet (heutige Orthographie ts), wie in *metzä* 'Wald', phonetisch *mefβä*, Gen. Sg. *metzän*, phonetisch *mefän*.¹

100. Wie *ly* bisweilen zwei verschiedene Laute bezeichnet haben wird (§ 89), so auch *ts*. Erstens in äusserer Verbindung von $-t$ und s -, die übrigens nicht sehr häufig ist: *änt-saṃ* 384 a 5. 385 b 2, *aksisat-s.ā-* - 333 a 2, *ākarnumt-sās* 94 b 2, *supuṣpīt-subhumīyam* 272 a 6, *yat-se* 320 a 1.² Im Wortinnern wird wohl getrennte Aussprache in skr. Wörtern anzunehmen sein: *ḥyotsnamukhe* 179 b 5, *śubhakṛts* (= *śubhakṛtsna*) 312 a 8.³ In tocharischen Wörtern trifft ein s mit einem vorangehenden t nur selten zusammen. Bei den ziemlich häufigen nominalen Themata auf $-nt$ geht z. B. das nt in $ñc$ über vor dem s des Plurals, wie in *lāñc-s-aśśül*, *lāñc-s-ā* aus *lānt*; aus *yetunt*: *yetuñcäs*, *yetuñc-s-aṃ* u.s.w. Nur in einigen Formen vom Verbum *lant* mit $-s$ -Erweiterung habe ich ein derartiges Zusammentreffen notiert: *lant-s-aṃ*, *lant-s-aṃas*, *lant-s-eñc*. Hier wurden wahrscheinlich t und s als zwei Laute ausgesprochen.

VI. Exkurs über den Auslaut im Tocharischen.

101. Im Auslaut können sämtliche im Tocharischen einheimischen Vokale stehen, sogar der Diphthong $-ai$, der inlautend nur in skr. Lehnwörtern belegt ist, kommt im Auslaut vor, freilich meistens in skr. Wörtern für $-aya$: *utai* 380 b 2, *udai* 271 b 4. 278 a 7 (neben *uday* 48 b 2), *abhinai* 301 b 3 und *āsai* 234 a 4. 446 a 3; ferner in den Interjektionen (?) *pai* 303 a 7. 400 b 6 und *hai* 9 a 3. 269 b 2 (?). 342 a 4. 343 b 3.

¹ Hierauf hat mich J. J. MIKKOLA aufmerksam gemacht.

² Die Belege mit auslautendem $-t$ vor anlautendem mouillierten s - sind § 14 verzeichnet.

³ Jedoch scheint mir die Aussprache $\beta\beta$ in *kirītavatses* (= *Kirītavatsa*) vorzuliegen.

102. Wenn ein auslautendes *-i* oder *-e* in *-y*, *-u* oder *-o* in *-w* vor vokalisch anlautenden Wörtern übergehen (SIEG und SIEGLING, SBAW, 1908, S. 922. VERF., Anlautsvokale, S. 457), verliert der Anlautsvokal die Kehlkopfpllosion, womit er sonst eingesetzt wird, und das *-y*, bzw. *-w*, wird zu der Anlautsilbe hinübergezogen, und steht somit nicht mehr im Auslaut, z. B. *ñäky-ärkišoşis*, *leiky=oki*, *nw=älak*, *sāsnotkw=oki*.

Auch bei Elision eines auslautenden Vokals vor einem anlautenden wird der vor dem elidierten Vokal stehende Konsonant zu der folgenden Silbe gezogen, wie in *tñāyim* (*tñi ā°*), *şokyāstram* (*şokyo ā°*).

103. Jeder einheimische Konsonant kann im Auslaut stehen, ausser *ñ* (vgl. § 6). Das dentale *n* wird im Auslaut gewöhnlich zu Anusvāra, ausser wenn es nach § 105 geminiert wird; auch sonst wird das ursprüngliche *n* beibehalten, besonders wenn es mit dem Anlautskonsonanten des folgenden Wortes zu einer Ligatur vereinigt ist. So vor allem vor *n-*, wie nicht selten in *tan-ne* (auch *tane* geschrieben) neben *tañ-ne* (320 a 3: *tañ-ne*) *kospren-ne* 59 a 6, *kosprenñ-ne* 312 a 2, *yon-nū* 217 b 3. Ferner: *lakan-triśkañ* 375 a 2, *śāmān-t-* - 74 b 1; *wkañ-pe* 429 b 6, *anumodin-yāmunt* 45 a 5, *anumodin-yāmeñe* 288 a 4, *kan-yāmunt* (?) 49 a 5, *tsen-yo-*, 102 b 6; *lyalyāmān-şām-* - 224 a 3, *kanwen-şinas* 152 b 1, *ganitashhān-şim* 18 a 3, *oplen-sākkiñ* 378, 1. Belege mit *n̄* und *n̄* sind § 8 a gegeben, mit *n̄̄*, § 48.

Seltene Auslautskonsonanten sind *-ly* (§ 82) und besonders *-w*, wovon ich nur einen Beleg notiert habe, und zwar mit folgendem Anlautskonsonanten zusammengekoppelt: *ştow=ces* 360, 7 (vgl. § 65).

104. Auch Fremdkonsonanten erscheinen im Auslaut, wie *-ch^{n̄}*, 369, 2, *uch^{n̄}ışt*, 104 b 2, *urn^{n̄}*, 60 a 3, auch in dem toch. Wort *puttişparñ^{n̄}*, 276 a 5, *°path*, *arth*, *nīpurapād^{n̄}*, 118 a 1, und mehrere Belege auf *-nd*, sogar in tocharischen Wörtern. Jedoch sind nicht sämtliche Fremdkonsonanten im Auslaut belegt.

105. Für auslautende Konsonanten in freier Stellung (mit Virāma) gilt das oben §§ 8 a. 41. 48 Gesagte; betreffs Zusammenschreibung mit dem Anlautskonsonanten des folgenden Wortes sind die Auseinandersetzungen § 8 c. 10 fgg. zu beachten.

Wenn ein einfacher Schlusskonsonant mit einem vokalisch anlautenden Wort zusammengeschrieben ist, wird er mit dem Kehlkopfverschlusslaut, womit der Anlautsvokal eingesetzt wird, zu einer Geminata assimiliert; wenn der Schlusskonsonant ein *-n* ist, geht er dann nicht in Anusvāra über, sondern wird beibehalten und geminiert (nicht selten *-ṇṇ* geschrieben). Bei auslautenden Konsonantengruppen findet die Geminierung nur ausnahmsweise statt.¹

106. Mehr als zwei Konsonanten stehen nie im Auslaut, denn in Gruppen mit schliessendem *-y* oder *-w*, aus *-i*, *-e*, bzw. *-u*, *-o*, gelten diese Konsonanten nicht als auslautend (§ 102). So auch wenn durch Synkopierung eines Vokals vor einem vokalisch anlautenden Wort mehr als zwei Konsonanten in den Wortschluss zu stehen kommen, denn auch dann wird der Schlusskonsonant (bzw. die zwei letzten Konsonanten) zu der folgenden Silbe gezogen, z. B. *eiñcr=akmal*, *āstr=akmal*, *plāntaṣṭr-ārīñc*, *klawantr=oki*, *poñcñ-ārkiśoṣi*, *kareñcm=oki* (vgl. Anlautsvokale, S. 457). Bei der verhältnismässig seltenen Geminierung des Schlusskonsonanten in einer Auslautsgruppe können freilich drei Konsonanten im Auslaut stehen (z. B. *sarkk=oki*; weitere Belege a. a. O. S. 455), aber auch dann geht die Silbengrenze dem Schlusskonsonanten voraus (vgl. übrigens a. a. O., S. 456).

Jedoch finden wir bisweilen drei Konsonantenzeichen in unzweideutigem Auslaut, aber nur wenn *ly* oder *ts* in der Gruppe stehen: *lyp* in *ṣalyp*, und Nasal oder Liquida vor *ts*: *ents*², *wārts*, *-ārts*, *kakaltts=oki*, *paltts*, *wältts*, *wārṣaltts*, *wältkältts*, also gerade die Zeichen, welche auch aus anderen Gründen als solche für einfache Laute bezeugt sind.

107. Gestattete Auslautsgruppen sind:

a) Nasal + Explosiva, Nasal oder Sibilant. Belegt sind: *-ñk*, *-ñkh* (*śañkh*), *-ñc* (sehr häufig) und, mit heterorganem Nasal: *ālame-trankiñc* 186 a 4, wohl für *ālamac*, *-nt* (sehr häufig), *-nd*, *-mp* (*kumpakump*); *-ñm* (*ynāñm*); *-ñś* (auch *ṇś* geschrieben), (*-ṇṣ*: *eṣumṣ*), (*-ṇṣ*: *krañcamṣ*) *-nts* (gewöhnlich *-ṇts* geschrieben).

¹ Näheres hierüber in meinem Aufsatz Die Anlautsv. im Toch., S. 453 ff.

² Ferner mit Anusvāra statt *n*: *vñmts*, *lukṣanumts*, *wrumts*, *mkaltomts*.

b) Liquida + Explosiva, Nasal oder Sibilant. Belegt sind: *-rk*, *-lk*, (*kalk*, *palk*), *-rg* (*sarg*, *mārgavārg*) *-rc* (*stārc*), *-rt*, *-lt* (*palt*), *-rth* (*arth*, *sārth*), *-rp*, *-lp*, *-lyp* (*ṣalyp*); *-rñ* (*urñ*, *puttišparñ*), *-rn* (*puttišparn*), *-rm*; *-rś* (*kaliṅka-sparś*, *-mars*), *-rṣ* (*ārṣ*, *kayurṣ*), *-rs*, *-rts*, *-lts*.

c) Sibilant + Explosiva. Belegt sind: *-ṣt* (*kaṣt* 147, 4, *praṣt* 169 a 4, *ucchiṣt* 104 b 2), *-št* (*hišt*), *-st* (häufig), *-sp* (*°puṣp*). Hierher könnte man auch *teikohkh^a*, 303 a 7 stellen.

d) Explosiva + Sibilant, nur in der Verbindung *-kṣ* viermal belegt: *pyākṣ* 302 a 1, *pratipakṣ* 2 a. 6. 71 a 3, und *lakṣ* 47 a 5. Die zwei letzten Beispiele sind Fremdwörter, und die Schreibungen *pyākṣ* (fünfmal), *pratipakṣ* 386 a 5, sowie die § 57, Fussn., angeführten *yaḱṣ*, *prāvimokṣ* beweisen, dass die Laugruppe *-kṣ* für die Tocharer schwer auszusprechen war, wie wohl überhaupt die Auslautsgruppe Explosiva vor Sibilanten (wie auch vor anderen Konsonanten) den Tocharern fremd war. Dieser Umstand liefert einen von den Beweisen für die einheitliche Aussprache der auch im Auslaut häufig belegten Ligatur *ts*.¹

108. Im Auslaut unbelegt, und wohl nicht gestattet, sind u. a. Verbindungen mit schliessender Liquida, *-y* oder *-w*, ausser wenn sie nach §§ 102. 106 scheinbar in den Auslaut zu stehen kommen. Deshalb kann auch in Wörtern wie *lykaly* u.s.w. (§ 82) das *ly* nicht zwei verschiedene Laute darstellen.

109. Zum Schluss möchte ich betonen, dass mit den von mir hie und da in der Abhandlung verwendeten phonetischen Transkriptionen nicht die Absicht verknüpft ist, ein neues Transkriptionssystem für das Tocharische vorzuschlagen. Sie sind von mir nur deshalb benutzt, um meine Hypothesen über die Aussprache der neuen Lautzeichen zu verdeutlichen.

¹ Da zwei Explosivae im Auslaut nicht stehen können, heisst z. B. das Zahlwort für 'sieben' *ṣpat*, nicht etwa **ṣapt*; **ṣapat* ist nach § 55 ausgeschlossen. So auch *ñkat*, Nom. Sg. von dem Thema *ñakt*^o 'Gott'.